



Verlagsdruckerei des 'Volkswort' ...

Leuna-Arbeiter: Gegen Werksdiktatur! Gegen KPD.-Verrat!

In einer trotz schlechten Wetters sehr stark besetzten Versammlung ...

Seitens der KPD. vom 10. März ...

Der Betriebsrat stand in seinen Sitzungen einmütig auf dem Standpunkt ...

Die Arbeiter bezeichnen das Vorgehen der Direktion als groben Verstoß ...

Wann Kreisabbau?

Dem morgigen Lokale ist gemäß ...

Die Kommunisten beseitigen alte Genossenschaftler.

Weslich. Vor kaum 14 Tagen ...

Ein Schulspiel von Romain Rolland.

Von Zerstörer ...

Dr. Berg

Spricht morgen, Sonntag, um 15 Uhr ...

Inhaltbare Schulverhältnisse

Räden. Die bereits schon mehrfach ...

Keine Gerichtsbeside.

Weslich. Vor dem Einzelrichter ...

Kreis Querfurt

Winter im Dorf.

Feiner, kalter Regen ...

Die Kommunisten beseitigen alte Genossenschaftler.

Weslich. Vor kaum 14 Tagen ...

Winter im Dorf.

Feiner, kalter Regen ...

Keine Gerichtsbeside.

Weslich. Vor dem Einzelrichter ...

Winter im Dorf.

Feiner, kalter Regen ...

Keine Gerichtsbeside.

Weslich. Vor dem Einzelrichter ...

In der bei beiden ersten Filmen vorgeführt ...

Saalkreis

Gefährdete Wasserversorgung

Weslich. Kritische Verhältnisse ...

35 Schügen 808 Dolen und einige ...

Saalkreis

Gefährdete Wasserversorgung

Weslich. Kritische Verhältnisse ...

Saalkreis

Gefährdete Wasserversorgung

Weslich. Kritische Verhältnisse ...

Saalkreis

Gefährdete Wasserversorgung

Weslich. Kritische Verhältnisse ...

Die Kommunisten beseitigen alte Genossenschaftler.

Weslich. Vor kaum 14 Tagen ...

KPD. für Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft

Weslich. Hier soll auf Wunsch ...

Die Kommunisten beseitigen alte Genossenschaftler.

Weslich. Vor kaum 14 Tagen ...

KPD. für Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft

Weslich. Hier soll auf Wunsch ...

Die Kommunisten beseitigen alte Genossenschaftler.

Weslich. Vor kaum 14 Tagen ...

KPD. für Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft

Weslich. Hier soll auf Wunsch ...

Die Kommunisten beseitigen alte Genossenschaftler.

Weslich. Vor kaum 14 Tagen ...

KPD. für Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft

Weslich. Hier soll auf Wunsch ...

Die Kommunisten beseitigen alte Genossenschaftler.

Weslich. Vor kaum 14 Tagen ...

KPD. für Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft

Weslich. Hier soll auf Wunsch ...

Die Kommunisten beseitigen alte Genossenschaftler.

Weslich. Vor kaum 14 Tagen ...

KPD. für Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft

Weslich. Hier soll auf Wunsch ...

Die Berufsbildung in den kleinen Städten und Landgemeinden des Saalkreises

In den Groß- und Mittelstädten hat seit einem Dutzend Jahren die berufliche Berufsbildung durch Einrichtung von Berufsschulen eine völlig neue Grundlage erhalten. Im Vergleich dazu sind die kleinen Städte und Gemeinden des Saalkreises, in welchem der vorhandene Anhang zur Berufsbildung während der Inflationszeit fast ausnahmslos wieder erloschen, wurde im Jahre 1927 in Anlehnung an die Gestaltung der Berufsschule der Gemeinde Kammendorf, welche auf sachlicher Grundlage neu organisiert war, ein allgemeiner, einheitlicher und sachlicher Aufbau der beruflichen Berufsbildung auf der Grundlage des im Jahre 1923 erlassenen Erweiterungsgesetzes begonnen. Dieses Gesetz erweiterte nicht nur den gesetzlichen Rahmen für den

Nur bei geringer Schülerinnenzahl der landwirtschaftlichen oder hauswirtschaftlichen Ausbildung sind diese einander zugeeignet, da landwirtschaftliche und hauswirtschaftliche Hauswirtschaftslehre der Landwirtschaft zu trennen ist.

9 Gewerbetreibender und 8 Gewerbetätigen erstatten neben 97 nebenamtlichen Lehrkräften fast die Hälfte der Anzahl aller Unterrichtsstunden. Von dem

wöchentlich stündigen Unterricht entfallen 4 Stunden auf Sachkunde (Fachkunde, Fachrechnen und Fachzeichnen), 2 Stunden auf Schriftverkehr und Gemeinshaftkunde, früher Staatsbürgerkunde genannt. Es ist somit dem Willen der gesetzlichen Vertreter, der Wirtschaft und des Schülers Rechnung getragen.

Die Kreisberufsschule des Saalkreises umfaßt jetzt in 147 Klassen 2736 Schüler und Schülerinnen aller Wirtschaftszweige, und zwar die Handelsklassen 2 Prozent, die gewerblichen Klassen 37,6 Prozent, die landwirtschaftlichen Klassen 18,3 Prozent, die hauswirtschaftlichen Klassen 30,6 Prozent und die Volksschule 11,5 Prozent. Die fast

der Bildungswelt auf dem flachen Lande ist, wird erwiesen durch die Zahl der Wahljuristen, welche für Wirtschaft und Schneider, Köche und Ausbessern, Köche, Fachzeichnen und Wertarbeit, Kunstschreiner und sonstige Arbeitsgebiete allein 11,5 Prozent der gesamten Klassenmannzahl ausmachen. In diesen Wahljuristen hat man die Anfänge des

Wahljuristen zum Fachlehrer, überhaupt die Anfänge des Ausbaus einer Berufsbildungswelt für praktische Berufe zu sehen, ähnlich wie in den höheren allgemeinbildenden Schulen für intellektuell-theoretische Berufe. Gemeindeverwaltungen, Kreise, die beste Nationalisierungsmöglichkeit in dieser Hinsicht der Wirtschaft der Gemeinden, speziell der Jugend, haben aus eigenen Mitteln der Berufsschule des Saalkreises eigene neue Räume zur Verfügung gestellt, so daß schon in 4 Landgemeinden des Saalkreises Vorkommnisse unterrichtet werden konnte.

Die Errichtung der Kreisberufsschule hat den Wirtschaftskreis der kleinen Städte und des flachen Landes z. B. auch in der Lehrlingsfrage Vorteile gebracht, denn die Eltern beruhten den Reformpunkt der Unterbringung ihrer Kinder, sondern neben der berufsspezifischen Ausbildungsmöglichkeit den Umstand, daß eine gute berufsspezifische Ausbildungsquelle durch eine Fachschule der Berufsschule möglichst nahe am Arbeitsort zur Verfügung steht. Gute Schreibern, in denen noch alle Berufsschulen vorkommen, sind auf dem flachen Lande reichlich vorhanden. Die Kreisberufsschule dient nicht nur den Lehrherren der Gegenwart auf dem flachen Lande, sondern überhaupt dem Handwerkerstand und allen Wirtschaftszweigen für die Zukunft.

weil er den Schreibern das Beamtentum, so daß die Eltern im Zimmer umhergehen. Willkürlicher Hilfe brachte man dann den Wägen fort. W. hatte sich nun wegen Beamtentätigkeit in vier Fällen vor dem Obergericht in Leipzig zu verantworten. Unter Berufung auf mildernde Umstände beantragte ihn das Gericht zu vier Jahren Gefängnis, billigte ihn aber eine Bewährungsfrist von drei Jahren zu.

Es wäre interessant, zu wissen, ob W. organisiert ist!

Bankenanstellung für hygienische Volkserziehung vom 30. November bis einschl. 4. Dezember in der Zentrale des ehemaligen Leitervereins in Gießenburg; 1. Eröffnung; Sonntag, den 30. November, 10 Uhr. Abschließender Eröffnungsvortrag der Volkshilfsleiterin Marie (Wierburg), 2. Montag, den 1. Dezember, 20 Uhr. Vortrag des Stadtrates Dr. Rignitz über Lebensfragen, 3. Dienstag, den 2. Dezember, 20 Uhr. Vortrag des Frau Dr. Weigt (Wierburg) über Reimeinstellung, Schöngewand und Geburt. Nur für Frauen, 4. Mittwoch, den 3. Dezember, 20 Uhr. Vortrag des Stadtrates Dr. Rignitz über Lebensfragen, 5. Donnerstag, den 4. Dezember, 20 Uhr. Vortrag des Stadtrates Dr. Weigt über Frauenfragen.

Die Vorträge werden in der Aula des Seminars gehalten.

Die Ausstellung ist täglich von 8 bis 20 Uhr geöffnet. Kinder unter 10 Jahren haben freien Zutritt.

Kreis Liebenwerda

APD und Nazi Bundesgenossen auch im Konsum.

Falkenberg. Zu der Generalversammlung des Konsumvereins ist nach nachzutragen: Nach Beschlüssen verlangte der Kommunist Herr eine Umstellung der Tagesordnung. Er wurde dabei von dem in Opposition stehenden nationalsozialistischen Ausschussmitglied Weig unterstützt. Mit überwiegender Mehrheit wurde über den Antrag Bescheid abgelehnt. Nach dem Bericht des Ausschusses kam es zu einer lebhaften Diskussion, die von dem Nationalisten Weig eröffnet wurde. Seine Darlegungen waren zum größten Teil Unfug und wurden von der Generalversammlung mit Geißeln aufgenommen. Er hat sich selbst getötet. Es kam aus der Versammlung ein Antrag, Weig auszuschließen. Er wollte höflichstweiserweise seinem Ausschlußverbot vorbeugen und legte sein Amt als Ausschussmitglied nieder. Die Weig zum Ausschluß zeigte, daß die Generer einer aufbauenden Genossenschaftsbewegung in Falkenberg keinen Boden haben. Auch nicht, wenn sich Kommunisten und Nationalsozialisten gegenwärtig die Hände wuschern.

Bad Liebenwerda. Die Stadtverordnetenversammlung genehmigte einstimmig einen sozialdemokratischen Dringlichkeitsantrag, nach dem den Erwerbslosen und Wohlhabenden bei Bedarfsgeld Unterstützung bis zum Höchstbetrag von 700 M. gewährt werden kann.

Wilsberg. Zu dem Betriebsunfall in der Zuckerfabrik Witzewitz, bei dem der Arbeiter J. in die Höhe aus Wilsberg (Fabrik) verunglückte, wird uns von dem Berufsgenossenschaftlichen Mitglied, daß nicht, wie in hiesigen Blättern die Nachricht verbreitet wurde, eine Unvorsichtigkeit vorzuliegen hat, sondern der Berufsgenossenschaftlichen Mitglied, daß dort vorzunehmen werden müssen. Die Welle liegt vollständig trocken und ist ohne jeden Schutz. Anfolge der flebrigen Zuckermasse dürfte die Kleidung feig geworden und so von der Welle erfaßt worden sein. Die Verletzungen sind schwerer, als angenommen wurde. Nicht nur, daß die Welle gebrochen sind, sondern auch sein Gewicht ist ansgewachsen. - Bedauerlich ist nur, daß die Fabrik sich nicht um einen schnelleren Abtransport bemühte, obwohl zwei eigene Autos zur Verfügung stehen.

Kreis Desslitzsch

Desslitzsch (Stadt)

Schützt die Konsumgenossenschaft vor der APD!

Die Konsum- und Spaltungspolitik der APD sind in der letzten Zeit im ganzen Reich Halle zum offenen Angriff auf die Konsumgenossenschaft übergegangen. Wie in Weimar und Halle versuchen sie in allen anderen Konsumvereinen, welche durch lange Kampfbereitschaft zu starken Säulen der Konsumgenossenschaft geworden sind, Einfluß zu gewinnen, um dieselben in den Dienst der Konsumpolitik der APD zu stellen.

Die Konsumvereine Weimar und Halle sind durch die APD, an den Rand des Zusammenbruchs gebracht worden. In unserem Nachbarort Eilenburg haben sie bei ihrem Zerwürfniß eine glatte Niederlage erlitten.

In Desslitzsch ist in der letzten Zeit ebenfalls ein Angriff an der Geschlossenheit der Mitglieder gescheitert. Aber getrennt der Parole der APD, alles zu verlassen, was noch fest und stark ist, versucht man weiter, die Grundlage der Genossenschaft zu unterminieren. Am Montag, dem 24. November, findet

die Generalversammlung des Konsumvereins statt. Die Anhänger der APD wollen in der Versammlung einen neuen Angriff unternehmen. Ein Erfolg der APD würde den Zusammenbruch des Konsumvereins Desslitzsch bedeuten.

Genossen, unsere Pflicht ist es, der APD zu zeigen, daß sie auf Grund liegt, wir müssen ihr eine geschlossene Front entgegenstellen. Darum alles heraus, und alle Kräfte angepannt. Erhebt

am Montag teillos in der Versammlung, räumt alle Freunde und Bekannte auf, stellt Euch geschlossen und entschlossen den Spalttern entgegen. Rettet den Konsumverein!

Eilenburg

So geh's nicht!

Erwerbsloser will mit Gewalt Unterstützung erzwingen.

Am 21. Juni ergriffen der Arbeiter Waldermann, das erkrankte mit dem Eilenburger Konsumverein und forderte Paragrafenverletzung. Da ihm aber der Unterstützungszug zu niedrig erschien, wurde er ausfällig und eroberte einen Stuhl, um nach dem Beamtentum zu schlagen. Da er nun wegen seines aufgeregten Benehmens nur den Richter zur Unterstützung erhielt, ergriffen er zum zweitenmal. Auch hier benahm er sich wieder sehr wild und rief dem Beamtentum zu:

„Rimmern Sie sich langsam um einen Sarg!“

Zum drittenmal machte er seinem Unwillen dadurch Luft, daß er einem anderen Beamtentum gegenüber sagte, es läme ihn gar nicht darauf an, wie er um die Gasse zu bringen. Er ergriff nun viertensmal, um Unterstützung zu haben. Da ihm mitleidig wurde, daß er landwirtschaftlicher Arbeiter und schon Arbeit finden würde, wenn er wollte (!) geriet er abermals in Wut. Mit den Worten: „Riege ich Geld oder riege ich keine?“

Wichtiges in der Berufsschule.

Indem es nicht die Wirtschaft der Volksgemeinschaft das Fortleben eines allgemeinen Interesses als ausreichend für die Berufsbildung sehe, es erweiterte auch den Kreis der Schulpflichtigen auf alle Jugendlichen bis zu 18 Jahren und gab damit überhaupt erst die gesetzliche Grundlage für den zureichenden Aufbau der Berufsbildung in den Randteilen.

Den Reichstag des Saalkreises leitete für seine weitestgehenden Ansprüche zunächst das Bildungsinteresse für den westlichen Randbereich Handel und Gewerbe, Land- und Hauswirtschaft, welcher in der Berufsschule zumeist die einzige und zugleich letzte Möglichkeit einer Berufsbildung findet. Aber auch die Einflüsse in die mit den Jahren erschwerenden Vorteile einer planmäßigen Berufsbildung als Wirtschaftszweige war mit maßgebend; die Fortbildungsschule alten Erbes wurde grundtätig abgelehnt.

Sowohl die wirtschaftlichen Betriebe als auch die Jugend des flachen Landes haben ein gleiches Recht auf Berufsbildungsmöglichkeiten in ihrem Arbeits- und Wohngebiet, wie die der Städtekreise.

Zur Frage steht eben heute nicht mehr die Notwendigkeit einer Berufsbildung, sondern nur noch die beste Art ihrer Gestaltung.

Daher wurden auf Grund der wirtschaftlichen und Reichsentscheidungen des Saalkreises die drei Städte und 102 Landgemeinden mit rund 90 000 Einwohnern in möglichst große Bezirke zusammengefaßt, in denen die sachliche Gestaltung der Klassen, wiederum möglichst für Einzelberufe, durchgeführt war. Von den 4 Schulbezirken umfaßt einer, als Höchstfall, 18 Gemeinden.

Außer der Größe 28 bis 3. d. Rinde bestehen folgende 14 Schulbezirke:

1. Beitz, 2. Könnern, 3. Sobojän, 4. Bettin, 5. Teicha, 6. Köpzin, 7. Riemburg, 8. Diemitz, 9. Rebeburg, 10. Zwinzschöna, 11. Webers, 12. Könnern, 13. Weitzsch, 14. Bettin.

Die politischen Grenzen des Saalkreises bilden keine Schranken. So sind im Einzerveinern mit dem Wansfelder Saalkreis Gemeinden in die Saalkreisberufsschule hineingekommen, andererseits wieder ist der ganze ehemalige Bezirk Weizenlaublingen an den Saalkreis für die Berufsschule angeschlossen.

Die Schüler der selten vertretene Berufe sind in großer Zahl der Berufsschule der Stadt Halle überwiesen, während überall, wo Fachschulen bestehen, die Schüler der Berufsschule ihres Arbeitsgebietes zu besuchen haben.

Die inneren Grenzen der Wirtschaftszweige sind für die 4 Abteilungen streng durchzuführen: landwirtschaftliche Ausbildung mit landwirtschaftlichen, gewerbliche Ausbildung mit nur gewerblichen Fachlehrern, gleicher Art die landwirtschaftliche Ausbildung und ebenso die hauswirtschaftliche Ausbildung.



Die freie Stunde

Der letzte Gang von Martin Kleinlein

Nach drei Jahren lächelte Franz Ostermayer das Glück und er erhielt im Büro einen neuen Postfiskus der Werten eines Kontoristen mit seiner Nebenbeschäftigung als Anwalt. Seit der Zeit, die er in der Fabrik und in der Fabrik arbeitete, war er ein Mann, der seine Arbeit und seinen Lohn schätzte. Ostermayer gehörte nicht zu den Leuten, die sich keinen Augenblick Ruhe und was froh, überhaupt eine Beschäftigung gefunden zu haben. Doch der erkrankungsliehe Sohn der Frau, die lange Zeit bettlägerig hatten seinen Eltern, in denen es eine tägliche Spannung gelagert anagant. Er merkte mit Schrecken, daß seine Arbeitsfähigkeit im Annehmen begriffen ist.

Eines Tages rief ihm sein Chef ins Allerheiligste und lagte zu ihm ungefähr folgendes: „Lieber Ostermayer, Ihr Arbeiten läßt viel zu wünschen übrig. Bei den schlechten Zeiten muß jeder ganz seinen Mann stellen und mein Geschäft trägt keine Besorgnisse und Irrtümer. Geben Sie sich rechtzeitig nach einer anderen Stellung um, denn ich kann Sie nicht behalten. Haben Sie mich verstanden?“

„Ja“, erwiderte mit leiser Stimme Ostermayer, und unwillkürlich schloffen ihm Tränen der Verzweiflung in die Augen. „Ich weiß, daß ich nicht mehr so arbeite wie früher, aber ich war drei Jahre ohne Stellung und habe eine Frau und zwei kleine Kinder.“

„Aber mein lieber Ostermayer, Sie tun mir ja wirklich leid, aber hier ist doch keine Verlorenheitsanleihe für Arbeitsunfähige. Vielleicht reihen Sie sich zumachen und verbessern ihre Leistungen, dann wird sich noch darüber reden lassen.“

Als er nach Hause kam, sah seine Frau schwermütig und verbittert am Bettchen des jüngsten Kindes, eines kaum einjährigen Süßkinds. Das Kind, das in der Zeit der ärgsten Not zur Welt gekommen war, fränkelte in der Lage seiner Geburt. Der armen Organismus hatte keine Lebenskraft in sich. In der Nacht verbauchte das Kind seinen letzten Atem in den Armen des Vaters.

Seit dem Hinscheiden des Kindes befand sich seine Frau in einer ewig gereizten Stimmung. Sie, die lange Jahre in stummer Ausdauer gelitten hatte, vermannte sich in eine boshafte, streifliche Regier.

„Du Taugenichts, du Verbrecher! Wozu lebst du eigentlich wenn du deinen Kindern kein Brot geben kannst. Holt du sie in die Welt gesetzt, damit sie verhungern und eines nach dem anderen sterben?“ Lachte sie, als er ihr eines Tages logen mußte, daß im Büro Bohnenarbeiten vorgenommen wurden.

Dabei wußte er, daß die Bohnenarbeit nur eine Strafe, eine harte Strafe für den Untergang war, denn er hatte gleichzeitig die Kündigung erhalten.

Eines Morgens erhielt er den Auftrag, eine größere Geldsumme von der Bank zu begeben. Er lag sich an der Kasse die roten Bündel vorzulegen, hielt sie mechanisch in die Höhe seiner Oberlippe und machte sich auf den Rückweg. Ein seltsames, nie gefanntes Gefühl durchdrangte ihn zum Scheitel bis zur Sohle. Die Lohne hatte an sich etwas Lebendig-Lebendes. Geld, viel Geld... Macht, Unabhängigkeit... Knechtliche Vorhänge hielten die Augen vor.

Er ermahnte aus seiner Verwirrung und Verunsicherung in dem halb dunklen Erdgeschoss eines Geschäftes. Er mußte sich Hundstunde herumgetrieben haben, bevor es begann, seinen Zweck zu werden. Ein leichtes, gelächeltes Wohlgefühl durchströmte seine Glieder. Gelichter, herbeistrebend schimmernd stand er auf dem Tisch. Er schlürfte gierig ein Glas nach dem anderen. Wie gut tat ihm der Wein; er löste den Kopf, der wochenlang auf seinem Bette lag, und ließ alle Sorgen und Qualen in endlose Fetten entfallen. Er fühlte sich stark und frei, und ein verhängnisvolles Säbeln suchte um seine Mundwinkel. Er hatte der Verachtung widerstanden und das fremde Geld nicht angefaßt.

Er schaltte ergreif die Tafel, erhob sich schamlos, übermäßig wie ein taumelndes Kind und stolzte hinaus auf die Straße.

Sein Gang war unsicher, und er gab sich Mühe, seine fünf Sinne beisammenzubekommen und nicht anzufahren. Wie schwer und wie lang war seine erste Weg! Ihm schien, daß seine Beine ganz aus den Gelenken geraten waren und in entgegengesetzten Richtungen auseinanderstrebten.

Wohlig lächelte er einen schäferen Mann, einen Pöbel in die Augen; seine Arme griffen verzweifelt in die Luft; seine Arme griffen sich schwebend über und er taumelte gegen eine Mauer. Sein Kopf war im Au versunken und wie ein Messerstück vermischt mit benebeltes Gedächtnis des Hochzeiten. Die Tafel, das Geld ist weg, er offener Straße gerückt.

Er befand sich in einer neuen, kahlen Gedächtnis und kein Mensch war in der Nähe. Er hatte niemand gesehen, mußte nicht, wie er den Dieb, der ihm seinen Hut abgenommen, nicht verfolgen konnte und sah sich auf einmal unermesslich klein und allen Qualen der Welt ausgeliefert. Das sollte er jetzt beginnen, an wen sich um Hilfe wenden? Zur Polizei? Kein Mensch wird ihm glauben, man wird ihn als freies Säugetier, als gemeinen Dieb behandeln und ins Gefängnis werfen. Was wird aus seiner Frau und den Kindern werden?

Er begann ziel- und planlos in den Straßen herumzuirren. Mit unheimlicher Gewalt zog es ihn immer weiter hinaus aus dem Gerüche und dem Herrn der Stadt. Was kam er durch belebte und hell beleuchtete Straßen, in denen es von Menschen mimmelte, bald durchquerte er einsame Plätze und Gärten, ohne auf seine Umgebung zu achten.

Wie ein Raubmörder, wie eine Spießgabel schlich er durch eine ihm fremde gewordenen heimliche Welt. Sein Fuß trat auf Überfland, er stolperte und empfand mehr, als er in der Dunkelheit leben konnte, daß der Boden vor ihm anstieg. Er warf einen mühen, gleichgültigen Blick um sich und bemerkte, daß er vor einem feinen Goldkamm stand. Rechts befand sich ein Stabstiel und er machte schon eine Wendung, um den Stabstiel zu passieren, als er aus weiter Ferne das dumpfe Donnern eines herannahenden Wagens vernahm. Wie erkannt dieses er schen, seine Füße schoben sich an den Boden festzuklammern, und so verharrte er stumm und von einem plötzlich aufgetauchten, bedächtig auf ihn eindringenden Gewalten gefesselt. Wau weitersehen, einer ungewissen, lammrollen Zukunft entgegen, wenn die Ereignisse so noch und noch nicht eintreten? Sein müder Körper schied sich nach Ruhe, nach Befreiung aus diesem unerträglichen, finsternen Dasein. Sein Lebensboden ist zerfallen, sein weiteres Leben unmöglich. Was hat er noch unter Menschen zu suchen? Furcht? Verzweiflung? Er empfand keine Furcht. Ihm ist gar nicht bange vor diesen langen, krummen Angstein, dessen rollende, glühende Feuerzungen sich jetzt wachsend an ihm schlingend. O Gott! Nur schnell, nur nicht überm, sonst lauft die Rettung wie ein Blitz vorüber und er ist weiter allein.

Ein Sprung und noch einer... er hat das Geleite erreicht und steht leuchtend mit ausgebreiteten Armen und geschwungenen Händen vor den flammenden Glühungen der Lokomotive. Wie eine himmelweite Weite sinkt er lautlos unter die Räder. Wollend sollen die Wagen über seinen Körper, der nicht mehr kämpft und leidet. Ein unbeschreiblichen Dunkel verdrängt der Tag wie ein bleiener Traum, hinter sich die irrenden, verstrümmelten Seite eines Menschen zurücklassend.

Eine zweite Kuffschiff lautete: „Jetzt ist es 11 Uhr. Wir müssen keinen Ausweg mehr.“

Eine dritte: „Es ist 11 Uhr...“

Dann kam das Ende, langsame Tod im Dunkel.

Woran haben sie zuletzt gedacht?

Der Bergmann Ott, der jene Aufzeichnungen hinterließ, hat Frau und Kinder! Erhebt mich mein Bild die Wende vor dem Begleiter. Der Bleistift glitzert in meiner Hand. Ich lächle mich als lebend.

Geht Mittag liegen adäquatisch fähig in der neuen Wälsche. Man fand sie haufenweise und einzeln, in Querschlagen, wobei die nach der Explosion noch Lebenden geflüchtet waren, in Anleihen, wüsten Wogenstimmungen und Getöse: die Krise an der Zeit gesagen, Krone frampflich vorgeteilt, als hätten sie die Augen schäßen sollen, Finger tief in das Gesicht gebohrt, verbohrt perforierter und verflümmelt. Mehrere hingegen an den Fingern, erlart im Klammung, der sie wohl gemacht hatten, um den letzten Keil der Luft zu stemmen.

So wie sie aus der Grube kamen, hat man sie in Reihen auf Strohdackern. Manche schlafen friedlich still; sie sind den Nachschoben erlegen. Andere Gesichter sind so häßlich verkratzt, daß die Erkennen nicht mehr möglich ist. Dort, wo die Körper identifiziert, sind an den Kleiderbesetzen Zettel angebracht, die Namen und Markennummer tragen. Schwarz ist das Gesichtschwarz, darunter schwarz die Knaben liegen. Grubenlampen brennen hier als Totenlichter...

Am Morgen des 10. Juli 1930... (Text continues with details of the disaster and the search for survivors)

Ich denke an die Reihen in der neuen Wälsche.

Wird die junge Frau den Knick ihres Mannes ertragen können?

Was wird der arbeitslose Mann sagen, wenn er seine Frauen sieht?

Das halbwitwe Mädchen, wird es Vater und Bruder wiederfinden?

Ob das Wälschen den Sohn erkennen wird?

Kannst du erbe ich den Weg, den ich die Nacht zuvor gekommen bin, schaue noch einmal hinter mich, beobachte den Menschen, wie bei einer Prostitution, sieht sich die Straße häßlich auf Hochfläche, auf der ein großer Schornstein dicker ragt:

„Gott sei mit euch, die Schicksalstricke.“

(Mit besonderer Ehrerbietung des Verfassers für die Unterstützung beim Buch „Der Tag über die“ von J. v. Delbrück entnommen.)

Berlin 1930.

Berlin 1930. ... (Text continues with a detailed account of the disaster and the search for survivors)

Und dann... Douanum... (Text continues with a detailed account of the disaster and the search for survivors)

Über, was von ihm übrig blieb. (Text continues with a detailed account of the disaster and the search for survivors)

So genant, weil hier eine ganze Kompanie fiel, (Text continues with a detailed account of the disaster and the search for survivors)

weiter, weiter... Die Damen-Schläger, (Text continues with a detailed account of the disaster and the search for survivors)

aus der Krieg eine „Lobeshöhe“ machte, (Text continues with a detailed account of the disaster and the search for survivors)

Dann die Entlassenen von Frau, (Text continues with a detailed account of the disaster and the search for survivors)

Wohle, Bois Bourne, wo für jeden (Text continues with a detailed account of the disaster and the search for survivors)

Wohle, Bois Bourne, wo für jeden (Text continues with a detailed account of the disaster and the search for survivors)

Wohle, Bois Bourne, wo für jeden (Text continues with a detailed account of the disaster and the search for survivors)

Wohle, Bois Bourne, wo für jeden (Text continues with a detailed account of the disaster and the search for survivors)

Wohle, Bois Bourne, wo für jeden (Text continues with a detailed account of the disaster and the search for survivors)

Wohle, Bois Bourne, wo für jeden (Text continues with a detailed account of the disaster and the search for survivors)

Wohle, Bois Bourne, wo für jeden (Text continues with a detailed account of the disaster and the search for survivors)

Wohle, Bois Bourne, wo für jeden (Text continues with a detailed account of the disaster and the search for survivors)

Wohle, Bois Bourne, wo für jeden (Text continues with a detailed account of the disaster and the search for survivors)

Wohle, Bois Bourne, wo für jeden (Text continues with a detailed account of the disaster and the search for survivors)

Wohle, Bois Bourne, wo für jeden (Text continues with a detailed account of the disaster and the search for survivors)

Wohle, Bois Bourne, wo für jeden (Text continues with a detailed account of the disaster and the search for survivors)

Wohle, Bois Bourne, wo für jeden (Text continues with a detailed account of the disaster and the search for survivors)

Wohle, Bois Bourne, wo für jeden (Text continues with a detailed account of the disaster and the search for survivors)

Wohle, Bois Bourne, wo für jeden (Text continues with a detailed account of the disaster and the search for survivors)

Wohle, Bois Bourne, wo für jeden (Text continues with a detailed account of the disaster and the search for survivors)

Wohle, Bois Bourne, wo für jeden (Text continues with a detailed account of the disaster and the search for survivors)

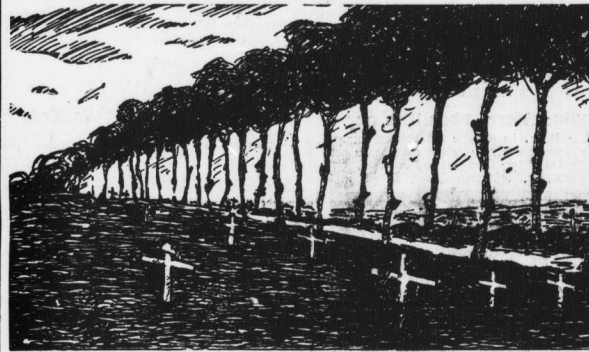
Wohle, Bois Bourne, wo für jeden (Text continues with a detailed account of the disaster and the search for survivors)

Wohle, Bois Bourne, wo für jeden (Text continues with a detailed account of the disaster and the search for survivors)

Massengräber

Und fährt euch eines Tages der Sommerwind, wo wir in lang verstrummter Runde schlafen, hier liegen, die für euch gestorben sind und jene auch, die unsre Kugeln trafen.

Die sich erschlagen in des Todes Reigen, wir ruhen brüderlich nun Hand in Hand. Wir gingen alle in dasselbe Schweigen, die Erde, unser aller Vaterland.



Die Erde blüht. Was blieb nun von uns allen? Ihr jauchzt, küsst, wenn der Tag erwacht. Wir aber müssen hier zu Staub zerfallen. Kurz ist das Leben, ewig währt die Nacht.

Verflucht die Hand, die lästern nach dem Schwert grüßten, verflucht der goldgekörnte Ländwain, verflucht die Stämper, die mit Komödiantenkneifen dem eignen Volk das Schlaichaus aufgetan!

Verflucht, was droben laut als Welteichgeier prahlte, das von den Großen dieser Erde heiß begehrt; der ganze Ruhm, den sie mit unserm Blut bezahlte, war nicht der Tränen einer armen Mutter wert!

Wilhelm Lamzus.

Die Beche von J. v. Delbrück

Die Menge dröhndet an das Jodentor, Schwo müde sich, sie schauend. Es ist ein Augenblick, der Durchbruches geben kann! Doch liegt die Verneinung. Ist es nicht genug der Opfer, deren Namen immer noch in die Nacht gerufen werden?

Born am Oiter lächelt die junge Frau. Das Unschöngest, ihr herabgeschritten. Du ich, doch die Kämpferin ist! Schicksal freudig sie die Krone aus:

„Mein Mann, mein Mann...“

„Mein Mann neben dir ein staubigerer Alter, ist ein Preis. Sein Mund auf, kammern?“

„Was niemand das von meinen Jüngern?“

„Er hat zwei Söhne bei der Mittagsstunde.“

Kampfplatz meidend steht ein halbwitwe Mädchen da, schreit auf, schloß um sich und muß fortgetragen werden.

Vater und Erbruder nicht beimgefordert. Das Wälschen, das in der Gize einen Wälschen umarmt, auf dessen vordem Grunde Wälschen leuchten, fragt namenlos, verleiern:

„Dreimal ist ich sie im Laufe des Tages wiederkommen, dreimal hörte ich dieelben kurzen Worte: Mein Sohn?“

Niemand antwortet. Es ist Befehl ergangen, Jagd und Namen der Vermissten nicht anzugeben! Feuerwehre, die am Tor die Wache halten, über schmerzliche. Denn unabhärgt magst das Doer der Angehörigen, schwillt Weinen, Schlingen an zu lauter Klage.

Söhnen noch alle in Frieden auseinander? Viel viel bartes Wort zum Kischied?

Ein Orro, den ich vor kaum erst in einer Verarmungsmohung fand, wird mir lebendig:

„Woh! nie im Horn von heines Hauses Gedächtnis! So mancher ging, der niemals wiederkehrte.“

Einer von der Rettungsmannschaft erzählt:

Zwei Steigerweiere sind von der Explosion betroffen worden, die Streden auf der ersten, zweiten, dritten Seite durch Brüche gelockert. Die Brüche gah es durchquerten, um an die Eingeshloßener heranzukommen. Gistige Gase hinderten das Rettungswert, das unter Einlegung des Lebens Schrit für Schritt geschah. Das funtlose System von Querschlägen, von blinden Schächten, Rastigen, Wetterführungen ein weißes Chaos!

Und die Toten!

Wohl denen — furchtbar ist es auszusprechen — die von der antolenden Stöchlmannen erloßt, verbrannt, geötet worden, ehe sie es denken konnten.

Wohl denen auch, die plötzlich ungeheurer Südbund tral und am Gellein zerflatterte. Sie starben einen hitarigen Tod. Mit Kräusen oder häre ich, was selbst den Kampfels scharer antommt so laoren: viele haben nach der Explosion gelebt!

„Gleis!“

Nur wer die Luft des Bergwerks atmet, kann ganz ermessen, wach eine Qual die Wort ungeschliffelt: Worten auf Gisse, die nicht kommt, Erkundungsd, demutete Sterben!

An einer schloß Hand mit Kreibeischrift: „Es ist nun 10.30 Uhr. Wir sind hier nicht mehr.“

„Es ist nun 10.30 Uhr. Wir sind hier nicht mehr.“

„Es ist nun 10.30 Uhr. Wir sind hier nicht mehr.“

„Es ist nun 10.30 Uhr. Wir sind hier nicht mehr.“

„Es ist nun 10.30 Uhr. Wir sind hier nicht mehr.“

„Es ist nun 10.30 Uhr. Wir sind hier nicht mehr.“

„Es ist nun 10.30 Uhr. Wir sind hier nicht mehr.“

„Im Mittelpunkt der Erde“

Die Fortsetzung des Schmutzprozesses Lindemann

Der einen interessant gemischten Auditorium, unter dem sich, es hat den Hofstein, eine Menge Vertreter aus Hochkreisen befinden, geht der Prozeß gegen das Schmutzverfahren Lindemann vor dem Schöffengericht Berlin-Westend weiter.

Da wird zunächst der Angeklagte Meier vernommen, ein Berliner Desinfektor, der auch sonst allerlei Geschäfte betreibt. Er beweist ebenso wie seine Kampagne, mit denen er die Anklage gegen Lindemann durch die Überzeugung seine Unschuld, Eigentlich hat er ja nur mal eine Vergünstigungssache mitmachen wollen.

„Im Mittelpunkt der Erde“ heißt die Kneipe an der Spandauer Landstraße, in der der Erlös des glücklichen nach Berlin geschmuggelten Spiritus unter die Komposition verteilt wurde. Was nur weiter mit dem Spiritus geschah, darüber gibt Jabel Auskunft, das er stinkt wie ein Märchen aus Zauber und einer Nacht, im Jahre vier Jahre Feldzug war. Er brachte die Schmutzverfahren in seinem Geschäftsbereich unter und vermittelte ihren Verkauf durch eigene dafür angestellte Agenten. Auch er hat natürlich nichts gewußt.

„Nach mir, in meinem Leben, Herr Vorsitzender, rufe ich an, habe ich einen Vierzehnjährigen Spiritus in die Hände bekommen.“

(Er muß die Vertrauenslosigkeit in eigener Person gemessen sein.) Ueberhaupt habe ihm die Sache im ganzen nur 300 RM. Verdienst eingebracht, und für diese bescheidene Summe hätte man doch feinen Menschen das Risiko eines Schmutzverfahrens zugunsten.

Der Angeklagte Otto Lindemann spielt den ganz Bescheidenen, spricht mit leiserem Gesten, hat anerkennend das Gedächtnis verloren — immerfort mußte er sich vom Vorsitzenden nachhelfen lassen. Lindemanns Verteidiger ist er bemüht, seinen Bruder Karl zu entlasten.

„Ich habe meinen Bruder Karl immer im Unklaren gelassen“, beteuert er.

Rührend sind die Details: einmal konnten sie zusammen einen Schmutz aus „Benzin“ machen. Das „Benzin“ war hexapropylen Spiritus. Davon hat Karl natürlich nichts gewußt. Getrunken war alles wunderbar. Es ging von Paris zu Paris — eine geschäftliche Organisation. Meißner hat sich bewußt sich Otto in Wittenberg.

Bei den Mitläufern, die das tollere Geschäft zu einem Wagnis angesehen hat, gefordert auch ein

Gertrud nur bedingt glaubwürdig

Schluß der Beweisaufnahme im Frenzel-Prozeß

Die Beweisaufnahme im Frenzel-Prozeß ist geschlossen. Die letzten Vernehmungen künden eigentlich nur noch das gewonnene Bild ab. Gertrud Frenzel tritt alles ab.

Als erster der Sachverständigen gab sein Gutachten Professor Kramer ab. Er meinte, daß trotz seiner Angaben einer Pseudologie (Vägenhaftigkeit) bei Gertrud Frenzel nicht vorliegen, daß aber mit ihrer Möglichkeit gerechnet werden müsse.

Die Sachverständige, Silbe Frenzel, sei eine ausgesprochene Hypochonderin, von der man nicht wisse, ob ihre ersten Angaben oder ihr Widerruf wahr sei.

Es sei sehr schwer, zu einer sicheren Entscheidung zu kommen.

In der Nachmittagsverhandlung erstattete dann auch Sanitätsrat Dr. Friedrich Hermann sein Gutachten über die Glaubwürdigkeit von Silbe und Gertrud Frenzel. Der Sachverständige betonte besonders das starke Geltungsbedürfnis Silbe Frenzels, das kaum anzunehmen ließe, daß die Zeugin es mit der Wahrheit nicht genau nähme. Gertrud Frenzel, die Schwester, beschämte bei Sachverständige weder als gestraft, noch gestiftet.

er wohlgeachteter Herr, der Lieben heißt und sich das Begehren einer ausgehenden Gattin in der Gertrud-Frenzel-Vernehmung. Er ist befreundet mit dem Reich — alles in allem soll er mit 1000 RM. an der Angeklagten beteiligt gewesen sein — und so ließ er sich zu einer zweiten Reise nach Mainz bewegen. „Sind Sie denn nur wenigstens nach Mainz gekommen, um der Postkarte zu lauschen. Was, das, was ist nicht geworden“, erwiderte trocken der hübsche Zeuge, denn als er das Schiff betrat, wurde er scheinbar unter Deck gesetzt und mit Zigaretten und Getreide beschäftigt, damit Donner in alle Hänge tauchen konnte. Als denn der neue Schmutzverfahren brauchte, war er sein Geld los und muß nun obenbei auf die Anklagebank — doch der Keinen Schieber.

Schwarz, betonte aber doch, daß sie durchaus keine schlichte, eindeutige, durchsichtige Persönlichkeit sei. Unkontrollierbare Eindrücke der Weltzeit auf das Gedächtnis seien sehr gut möglich, und diese Eindrücke seien dann in der Aussage von Gertrud Frenzel abgelesen. Die Unterredung einer starken Zeugin ist durchaus bedauerlich. Jedenfalls ist die Zeugin nicht so frei von Witterungen, daß man ihre Aussagen auf Grund des Gelichtesbrudes als im wesentlichen zuverlässig bezeichnen dürfte. Was im Konkreten die gegen ihren Vater gerichteten Beschuldigungen der Gertrud Frenzel anbelange, so geben die Schilderungen sehr deutliches Bild im Vergleich zu den Schilderungen anderer Mitläufer in ähnlicher Situation. Den übrigen seien auch sonst die Aussagen Gertrud Frenzel in vielen Einzelheiten inhaltlich nur sehr bedingt für glaubwürdig zu halten.

Mit dreizehn Mann gefangen. Der Altonaer Wehrgelehrter „Straßmann“ seit mit 13 Mann Befehlshaber in der Nacht untergegangen zu sein. Bei Anknüpfung zu der betrüblichen Annahme ist die Tatsache, daß auf der Insel Sult ein Festungsbau des tabulösen Seglers leer angetrieben worden ist.

Einmal Amerika-Fahrt. Mitte Dezember gebietet Albert Einstein auf Einladung der Einstein-Schwärze nach Amerika zu fahren, um dort einige Zeit zu arbeiten. Der Gelehrte hat die zahlreichen ihm sonst noch ergehenden Einladungen zu Empfangsfeierlichkeiten abgelehnt.

Eisenbahnunglück an der Loite.

Ein schweres Eisenbahnunglück hat sich in der vergangenen Nacht in der Nähe von Wenzes am Ufer der Loite ereignet. Der Nachschubzug von Paris nach Nantes entgleiste auf offener Straße, da der Bahnmann durch die Regenfälle der letzten Tage an einer 1 1/2 m hoch. Die Lokomotive und die beiden ersten Personenzüge stürzten in die Fluten der Hochwasser führenden Loite. Drei Eisenbahnbeamte wurden getötet und 10 Reisende verletzt. Allerdings verschoben zwei Wagen vollkommen in den Fluten des Flusses, so daß man bisher die Zahl der Toten nicht genau feststellen konnte. Man will heute die beiden Wagen durch Taucher untersuchen lassen.

Überall Erdbeben

Gestern morgen während des Stichtagschneises lösten sich auf der großen Braunkohlegrube Bismarck bei Grotzen an der Straße Köln—Nijmegen ein 2 Millionen Kubikmeter Braunkohle und stürzten in den Tagebau der Braunkohlegrube. Zwei verheerende Bergstöße, die an der Unfallstelle arbeiteten, wurden verheerend und können nur als Folge geborgen werden. Bis jetzt hat sie noch nicht geborgen werden. Das Unglück wird auf die folgenden Regenfälle zurückgeführt, die die Zonsticht unter dem Abraum aufgewirbelt haben.

Das Fazit von Lyon.

800 Obdachlose — 20 Millionen Franken Schaden. In Lyon wurde in der Nacht zum Freitag der Bäder des vorliegenden in der Fälschungen verurteilten Feuerwehmannes gefunden. Der Besatzung des Arsenals ist von einem jüngerem Heißblut so getrunken und der Kopf zum Kampf getrieben worden, daß es unmöglich ist, seine Identität zu erkennen. Erst wenn man den letzten Besatzung gefunden haben wird, wird man versuchen können, diese mit Hilfe getränte Körpermerkmale zu identifizieren. Die Frau eines der beiden letzten Feuerwehmannen ist angeheiratet das Leben mehrmals gewonnen. Die Zahl der durch die Katastrophe obdachlos gewordenen beträgt 800. Sie wurden etwa zur Hälfte in Hospitälern und Klöstern, die andere Hälfte bei Verwandten häuslich und noch untergebracht. Der verurteilte Schaden wird jetzt auf mindestens 20 Millionen Franken beziffert.

Der Kilauea auf Hawaii wieder in Tätigkeit



Kilauea, der geführlig Vulkan der Hawaii-Inseln.

ber auch im vorigen Jahr ausbrach, ist wieder in Tätigkeit. Der Ausbruch, dem bereits an 40 Menschen zum Opfer gefallen sind, ist von Erdbeben und Überschwemmungen begleitet. Der Schiffsverkehr ist unabhäbar.

Angriff gegen die „Unterwelt“

Öffentlicher Kampf gegen das Chicagoer Verbrechertum - Polizei und Verbrecher unter einer Decke

Der öffentliche Kampf gegen das überhandnehmende Verbrechertum hat aufsehenerregend sich entwickelt. Die Verhaftung eines der größten Chicagoer Verbrecher, des Unterweltchefs Al Capone, hat die Aufmerksamkeit der Bundesbehörden zu und entwickelte eine gemeinsame starke Offenbarung, die sich in Chicago bereits sichtbar macht und ergebnisbringend ist. Das Quality, Finanz- und Arbeitsministerium mit der Hauptstadt Chicago, die Polizei und die Staatsanwaltschaften und die Staatsanwaltschaften haben sich bereits zum gemeinsamen Kampf gegen das Verbrechertum vereinigt, wodurch starke Erfolgsmöglichkeiten gegeben sind. Die Chicagoer Wirtschaftspresse ist ebenfalls zur Ausarbeitung der Verbrechertum entschlossen. Es wurde sofort ein Kampffonds von 5 Millionen Dollar bewilligt; falls notwendig, sollen weitere Millionen zum Kampffonds gestellt werden.



Der Chicagoer Unterweltkönig Al Capone ist von der Polizei verhaftet worden, obwohl man ihm die Verhaftung feststimmte nachweisen konnte.

Es wurde bereits hartes Vernehmliches zugeführt, daß die Chicagoer Polizei mit den Verbrechern eng zusammenarbeitet. Das Material reicht bereits zur Strafverfolgung von 12 Verhaftungen und zahlreicher anderer Verurteilungen. In New York sind ähnliche Vernehmungen im Gange.

Das Drama des italienischen Sozialismus

Bodeskampfung der Freiheit

Von Pietro Kenni

Copyright 1930 by Verlag J. H. W. Dietz, Naqth., GmbH., Berlin. 5

Er und ich, wir wären imstande, ganz allein mit allen Epigen und Kassenen fertig zu werden. Alessandro Mussolini war von Herrn Schmidt und dann Ebenhirt. Als einer der ersten Internationalisten der Romagna war er stolz darauf, in seinem Sohn Benito die Merkmale des Rebellen niederzulinden, die er selbst hatte. Seine Schenke in Forlì war der Sammelplatz für alle Beiführer des Orts. Da wurde laut geredet und viel geschuft. Und bei den entlohen politischen Diskussionen wurden die Reden trocken. Man trant reichlich, sehr reichlich. Camoglielo und Malabona jene feurigen Weine, auf die der Romagnolo so stolz ist.

Als der alte Mussolini farb, hinterließ er das Ansehen eines treuen, großmütigen Menschen. Sein Sohn sprach an seinem Grabe. Tief bewegt erinnerte er daran, daß sein Vater, der seinen Kindern sein wichtiges Vermächtnis hinterließ, sie zu Erben eines geistigen und sittlichen Patrimonioms einsetzte, dessen Wert unermeßlich sei.

Welche Fronte des Schicksals! Wir betreten heute dieses geistige und sittliche Patrimonium und werden deshalb von Sohn des Schicksals von Bredoppio in die Verbannung oder ins Zuchthaus geschickt.

Mussolini hat eine unruhige Jugend gehabt. Er war ein frühreifer Venedig, sehr lebhaft, schüchtern und brutal. Die Mutter, die die personifizierte Sanftmut war, blühte voll Weisheit an ihm. Er hatte die Schule nicht, hatte aber eine Leidenschaft für lange, einseitige Lesen. Als ihm seine Mutter in ein religiöses Erziehungsinstitut gab, hatte Mussolini es eilig, seinen priesterlichen Lehren davonzulassen, auf welchen Streich sein Vater ungeheuer stolz war. „Gutes Blut gibt

gutes Blut, nicht umsonst ist der Junge der Sohn von Schmid Alessandro.“

Benito wurde aber doch mit seinen Studien fertig und machte sein Examen als Volksschullehrer. Er verwarfte sogar den aufgegebenen Beruf auszuüben, oder in einer Schiffsflotte tonne er nicht atmen. Er brauchte Raum, Ausblick auf neue Fernen. So ließ er Schule und Schulbuch und ging in die Schweiz, wo er die Vorlesungen von Giuseppe Baretto an der Universität Lausanne hörte. Er war dort Maurer, Propagandist, Journalist. Als er zum Militärdienst einberufen wurde, stellte er sich nicht.

In Lausanne hat es sich bei einer Veranlassung zugezogen, daß Mussolini in einer Erörterung an einen profanen Bestenlichen dem allmächtigen Gott der Gläubigen zurück, er möge einen Beweis seines Daseins geben. Vor dem sprachlos erlauten Publikum gab er seine Uhr heraus.

„Sie sagen, Herr Vater, daß Gott allgegenwärtig und allmächtig ist. Ich gebe ihm fünf Minuten Zeit, mich niederzutreten.“

Er wartete, bis die fünf Minuten vorbei waren, und sagte dann: „Sie sind ein Betrüger, Herr Vater, es gibt keinen Gott.“

Von Lausanne aus machte sich Mussolini zu Fuß auf die Reise nach Paris. Er hat unter den Pruden der Seine geschlafen, ist an den Stätten der Revolution herumgeschweift und hat wohl bei jedem Schritt den Schatz des Parats um sich geföhlen. Er hat vor allen ließe. Eines Nachts wurde er verhaftet und in einem Hof auf Obdachlose untergebracht. Dann ging er zurück nach der Schweiz. Aber jetzt hat er heimlich. Er lebte nach Italien zurück, blieb kurze Zeit in Genve und stellte sich dann zum Militärdienst. Seine Verbannungen

waren jedoch noch nicht zu Ende. Wir finden ihn nachher als Redakteur des Parteiblattes von Trient, das Cesare Battisti leitete, der während des Krieges als italienischer Freiwilliger den Oesterreichern in die Hände fiel und im Schloßhof von Trient gefangen wurde. Bistlich hat unter seinem Einfluß die Antipatriotismus und Demagogismus den ersten Stuß erfahren. Er selbst hat es so dargelegt.

Immerhin erscheint er in Forlì unbedarbt, nachdem ihm die österreichische Polizei aus Trient ausgewiesen hat. Sein erweiterter Horizont, seine geistigen Bemühnisse, neue Beschreibungen, Vertiefungen mit den französischen und der deutschen Sprache scheinen seine revolutionäre Entschlossenheit verhärtet zu haben. Das von ihm gegründete Wochenblatt „Der Massenkampf“ ruft allmähentlich zum Aufruf auf. Er mag vor Studenten, vor Arbeitern und Soldaten predigen, immer ist es derselbe Refrain: Revolution, Revolution!

Wenn die Anarchisten von Neuporf Bomben gegen eine Bank schleudern, so verteidigt Mussolini ihre Tat: „Eine Bombe ist mehr wert als hundert Reden.“ Ohne ein Republikaner im traditionellen Sinne zu sein, holt er die Monarchie im allgemeinen und die Demokratie im besonderen in einem Tages verhaftet wurde, um wegen Majestätsbeleidigung anerkannt zu werden weil ich bei Gelegenheit des Attentats von D'Alba erklärt hatte, wir würden um den Tod des Königs keine Träne vergießen haben, bracht Mussolini die ganze Bevölkerung in Aufruhr. Er hielt eine Rede gegen die Monarchie.

„Daß doch den Bürger Savonen unter einer Revolverkugel fallen, das ist uns völlig gleichgültig. Es wäre sogar Gerechtigkeit.“

Schon damals sah Mussolini den politischen Kampf als eine revolutionäre Symphonie auf und als eine Prozedur. Er verlangte es die Menschen hinzurufen. Sich die Straße erobert, war seine strategische Regel.

An dem Tage, wo die Nachricht von der Hinrichtung Ferraris in Spanien nach Italien kam, durchdrungen Entzückung und Zorn die Luft. Die Bewegung des ganzen Landes. In Forlì brachten die von Mussolini geführten Demonstrationen

eine Säule auf dem Marktplatz so Fall, die ein Bild der Mutter Gottes trug.

Der künftige Diktator von Italien führte damals ein außerordentlich einfaches und armliches Leben. Er ach sich nicht jeden Tag satt und wies trotzdem eine ihm angebotene Gehaltsverhöhung zurück, weil er „nicht mehr verdienen wolle als ein Arbeiter.“ Man hielt ihn für ein wenig verrückt. Er war schen und einfach und liebte es, allein auf dem Bande herumzustreifen. In der Parteibewegung trat er als Gegner des Reformismus und des Parlamentarismus auf. Auch verwarf er es nicht, daß er sehr wenig Vertrauen auf die Gesetzgebenden und Gewöhnlichen legte, in denen seiner Ansicht nach die revolutionären Instanzen von den Interessen der Individuen oder der Gruppen verdrängt wurden.

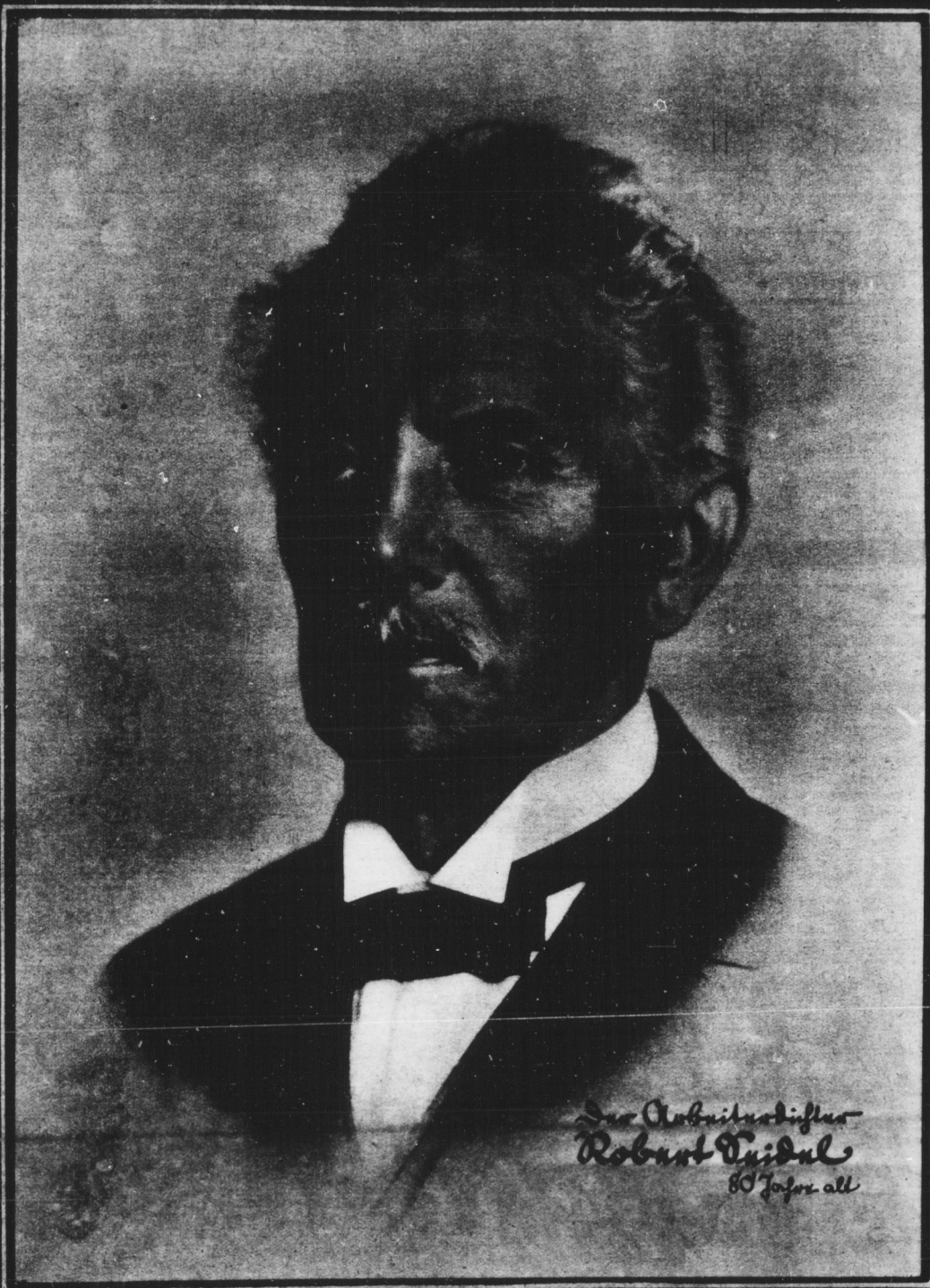
Alles in allem galt er in seiner Partei als Einziger und Individualist. Durch den Prozeß von Forlì und dann durch den Prozeß von Reggio Emilia wurde er bekannt. Die revolutionäre Richtung hatte jedoch die Mehrheit in der Partei erlangt. Es fehlte ihr an Führern, und Mussolini wurde zum Chefredakteur des „Avanti“ berufen. Binnen kurzem eroberte er Mailand und dann die Partei.

5. Die rote Woche und der Krieg.

Im April 1914 hielt die sozialistische Partei ihren Parteitag in Ancona ab. Die Stadt war nicht sozialistisch. Die Republikaner waren in der Mehrheit, und die Anarchisten hielten eine bedeutende Rolle, besonders unter den Fabrikarbeitern.

Es war nur wenige Monate vor dem Krieg, dessen Vorgehen niemand zu deuten vermochte. Unter den linkspartheilichen bestand eine Art Waffenstillstand. Der Kampf gegen den Militarismus fand im Vordergrund. So leitete damals in Ancona eine republikanische Bewegung, den „Quercero“, dessen Gründung in die Zeit des Risorgimento zurückreichte. Malatesta, der große anarchische Revolutionär, hatte sich, aus dem Ausland zurückkehrend, in Ancona niedergelassen. Schon eine bloße Anwesenheit hatte revolutionäre Bedeutung.

(Fortsetzung folgt.)



Der Clubmitglied
Robert Vaidal
80 Jahre alt



Die Wahlen in Österreich

Links:
Während der
Verkündigung
der Wahlergebnisse
vor dem Gebäude
der Arbeiter-
Zeitung

Rechts:
Prüfung des
Wahlergebnisses
im Parteihem der
Wiener Sozial-
demokratie



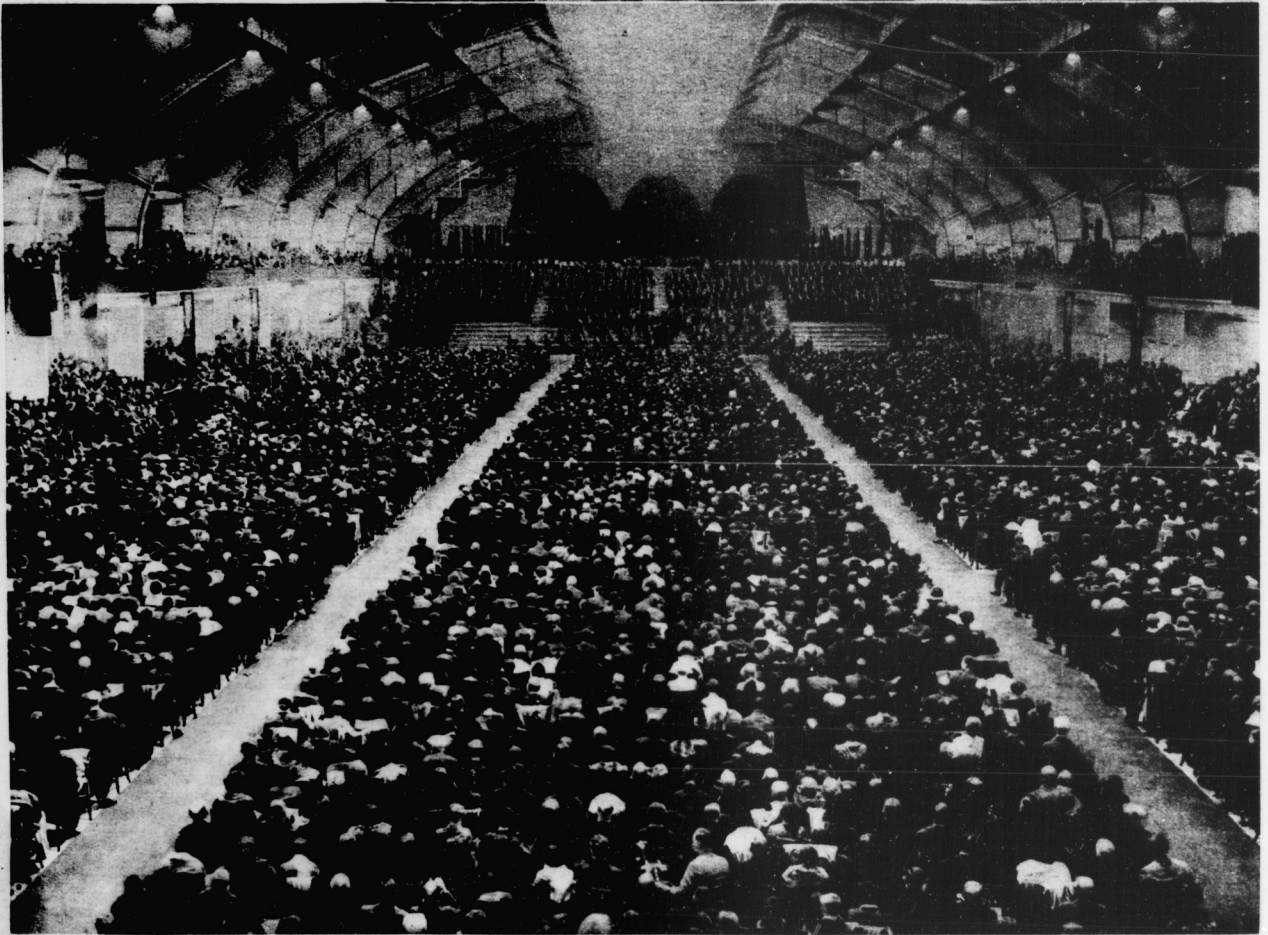
Revolutionsfeiern

Rechts:

Großer Aufmarsch im Hamburger Stadtpark:
»Für Republik — gegen Faschismus«

Unten:

Ein Ausschnitt aus der von der Berliner SPD
in der Funkhalle veranstalteten Revolutions-
feier, die einen ganz gewaltigen Massen-
besuch zu verzeichnen hatte



bar
für
Ser
Der
ere
del
ste
lun
Ab
To
tüc
sic
We
sch
Kr
me
Gr
ma
hin
we
sp
de
So
wi
W
sch
un
flä
Ze
stä
di
na
üb
un
wi
lic
D
19
ih
vo
Be
sch
O
vi
ve
Se
un
F
vo
W
de
B





Auslaugen der schädlichen Salze aus Tonplastiken

Krankenhaus der Altertümer

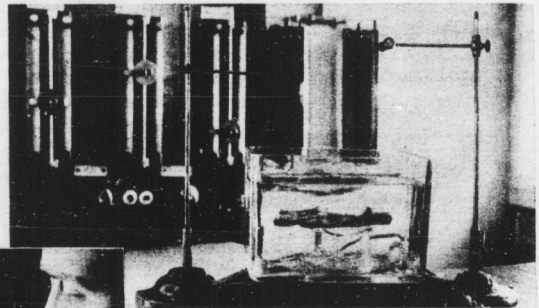
Kunstwerke haben ihre Schicksale wie Menschen. Selbst, wenn sie im Museum scheinbar ihre Ruhe gefunden, fängt mitunter eine neue Serie von Unglücksfällen an. Der Weg von Ausgrabungsfunden scheint demgegenüber ereignislos: Gelehrte budeln sie aus und übergeben sie der zuständigen Sammlung zu treuen Händen. Aber hier fangen die alten Ton- oder Bronzestücke an tückisch zu werden und sich in unangenehmster Weise zu verändern. Sie schwitzen Feuchtigkeit und Kristalle aus, sie bekommen den abscheulichsten Grund und erlauben sich manchmal sogar, schlecht hin in Staub zu zerfallen,

wenn man nicht auf sie wie auf hilflose Babys aufpaßt und den Doktor spielt. Das kommt daher, daß sie in den Jahrtausenden, die sie im Schoß der Erde geruht haben, selbst bei günstigstem Klima etwa des ägyptischen Sonnenlandes Salze, Gipse usw. aus ihrer Umgebung aufgesogen haben wie ein durstiger Schwamm. Wenn sie nun aus der Trockenheit ihrer Wüste in unser feuchtes, kaltes und wetterwendisches Klima kommen, so schlagen die Salze wie Pusteln aus, bilden Kristalle zur Stachelschicht rund um sich aus und zerstören sie langsam aber unaufhaltsam von der Oberfläche her bis zur Verwüstung ihrer Substanz. Fördernd greifen in diesen Zerstörungsprozeß noch die in der Luft gelösten Elemente unserer großstädtischen Atmosphäre ein, schweflige Säuren, Kohlendunst, Feuchtigkeit, die auch uns Menschen das Leben oft sauer machen. Die Bekämpfung dieser natürlichen Schädlinge ausgegrabener Kunstwerke hat die moderne Chemie übernehmen müssen; denn ihre Ursachen sind eben auch chemischer Art, und die früher übliche Durchtränkung mit Schellack usw. hat sich als wirkungslos erwiesen. Erst die Einrichtung eines Laboratoriums der Staatlichen Museen in Berlin hat zu sicher konservierenden Methoden geführt. Der Begründer dieses Laboratoriums war Prof. Dr. Rathgen, der es von 1888 bis 1927 geleitet und alle Mittel ausgebildet hat, alte Kunstwerke gegen ihren naturgewollten Verfall zu schützen. Seit 1927 steht es unter Leitung von Prof. Brittner. Erstes Erfordernis und Grundlage dieser chemischen Behandlung ist die Befreiung der Ausgrabungsstücke von ihren kristallinen Fremdkörpern, die Feuchtigkeit anziehen und durch Auskristallisieren Oberfläche und Materie zerstören. Man wässert sie also einfach aus, oder vielmehr nicht einfach. Manche von den Materialien, aus denen sie bestehen, vertragen die Kaltwasserkur; die werden in größeren oder kleineren Schalen, Bottichen usw. gelagert, mit ständig erneuertem Wasser versehen, und durch chemische Analysen wird der Zeitpunkt festgestellt, wo alle Fremdkörper aus ihnen herausgelaugt worden sind. Andere aber müssen vornehmer behandelt werden, mit reinem oder wassergemengtem Alkohol. Wo das alles wirkungslos bleibt, wie bei übel patinierten Bronzen, muß der schädliche Ueberzug durch chemische Einwirkung im elektrolytischen Bad oder durch mehr mechanische Behandlung mit Metallfolie u. dgl.



Bekleben einer Bronzefigur mit Metallfolie zur Entfernung schädlicher Patina

entfernt werden. Die so gereinigten Tonfiguren und Scherben müssen nun im Muffelofen eine Trocknungsprozedur bei 110 bis 120 Grad Wärme über sich ergehen lassen, was nicht geringere Sorgfalt verlangt; manchmal genügt es auch, sie einfach an der Luft zu trocknen. Die jedesmal richtige Methode zu bestimmen und zu überwachen, ist Sache unserer Chemiker. Gewaltkuren verträgt ein Altertumswerk so wenig wie ein Mensch. Und dann erst, nachdem sie sozusagen wieder in den Zustand ursprünglicher Unberührtheit auf künstlichem Wege versetzt sind, werden sie, wenn sie zerbrochen waren, gekittet und im eigentlichen Sinne konserviert, d. h. gegen die Angriffe unseres feindlichen Klimas gesichert. Man trinkt sie mit den verschiedensten Lösungen, die sie unangreifbar machen: Reiswasser, Leinöl, Paraffin, Wasser-glas und was die Chemiker ihnen sonst noch nach ihrer besonderen Artung verschreiben, um ganz und gesund zu bleiben. Die empfindlichsten werden in luftdicht verschlossene Vitrinen gestellt, in denen ein Thermometer eingelassen ist, um die zuträgliche Temperatur aufs genaueste feststellen und regulieren zu können. Merkwürdigerweise müssen sie auch fast alle vor der Einwirkung des Sonnenlichts geschützt werden wie anilin-



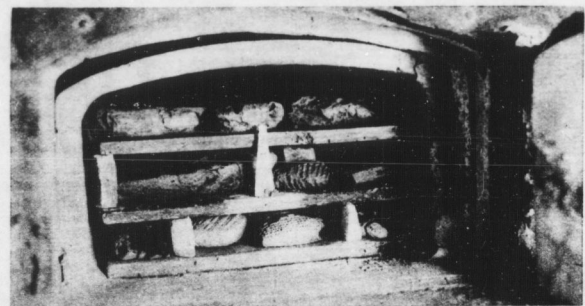
Beseitigung schädlicher Patina einer Bronzestatue mittels elektrischen Stromes

gefärbte Stoffe. Wenn man diese kostbaren Fundstücke in den Vitrinen unserer ägyptischen, vorderasiatischen oder prähistorischen Sammlungen betrachtet, hat man keine Ahnung, mit welcher Behutsamkeit und wieviel Aufwand an wissenschaftlicher Erfahrung sie dem Leben wiedergegeben worden sind.

Paul F. Schmidt.



Zusammensetzung eines ausgelauten, getrockneten und gefestigten Bronzefußes — Unten: Muffel des Ofens zum Brennen der Tontafeln



Künstlerische Porträtgraphik

Die technische Vollendung der modernen Photographie verleitet oft zu der Annahme, daß sie dem von Künstlerhand



Hermann Molkenbuhr
Originallithographie von E. Honigberger



Otto Braun
Originalradiierung von Prof. Heinrich Wolf



Theodor Leipart
Originallithographie von Walter Niehe



Links:
Ignaz Auer
Originallithographie von
Willibald Krain

geschaffenen Bildnis gleichwertig, wenn nicht überlegen sei. Nun ist die Lichtbilderei zwar selbst zu einer Kunst geworden, insofern als außergewöhnliches Schauen und Beobachten zu ungewöhnlichen Wiedergaben des Lebens und der Umwelt führte. Ein Irrtum wäre es aber, Photographie und Kunstwerk in Ranggleichheit zu sehen. Am eindeutigsten tritt das bei der Porträtierung des Menschen in Erscheinung. Ein Lichtbild gibt den Dargestellten in der Sekunde der Tätigkeit des Apparates wieder. Wenn in der winzigen Zeitspanne das Gesicht des Photographierten zum Spiegel seines ganzen Innenlebens, seiner Seele werden könnte, dann würde natürlich Eigenstes, Charakteristisches im Bild sichtbar sein. Schließt man diese Annahme — die ein Zufall vielleicht verwirklicht — aus, so bleibt eine Photographie seelisch hintergrundlos, da sie nur eine flüchtige, äußere Wirklichkeit, nicht aber das Wesen, die menschliche Totalität des Abgebildeten zeigt.

Der bildende Künstler dagegen kann sich den Verzicht auf peinliche Naturwiedergabe leisten, denn sein Werk meistert nicht die enge Gegenwart und sichtbare Hülle des Motivs, sondern soll Ueberzeitliches, vor allem die Tiefe und innere Gestalt des Gesehenen in Form bringen. Von einem künstlerischen Porträt kann man daher im Grunde nur eine annähernde Naturtreue verlangen: es soll mehr als die für alle sichtbare Wirklichkeit sein.

Den jeder Photographie überlegenen Wert des vom Künstler gestalteten Porträts erkannte die Deutsche Kunstgemeinschaft, die für bekannte Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens Porträtaufträge vermittelte. Auch führende Parteigenossen ließen sich unter Beratung der Deutschen Kunstgemeinschaft por-



Rechts:
Karl Korn
Originalradiierung von
W. A. Meyer-Ueberlingen

trätieren, kostet doch eine originale Bildnisgraphik bei Abnahme einer bestimmten Anzahl von Blättern nicht viel mehr als ein sorgfältig ausgeführtes, gutes Lichtbild. Die Graphiken, von denen einige hier abgebildet sind, zeigen, wie interessant und überzeugend das Wesentliche des Dargestellten mit künstlerischen Mitteln herausgearbeitet wird. Die geistvolle Schärfe der Woffschens Radierung des Ministerpräsidenten Otto Braun, die solide, ehrliche Bestimmtheit der Radierung von Wilhelm Liebknecht durch Meyer-Ueberlingen, die lebendige, unruhige Kraft der Lithographie Erich Waskes von Staatssekretär Schulz: das sind Beispiele für die Vielfältigkeit des künstlerischen Gefühls und der künstlerischen Ausdrucksmöglichkeiten. Die Beispiele ließen sich vermehren — wurden doch außer den Genannten noch die Genossen Auer (von Krain), Baake (von Honigberger), Molkenbuhr (von Honigberger), Korn (von Meyer-Ueberlingen), und die Gewerkschaftsführer Legien (von Marcus) und Leipart (von Miehe) porträtiert. Den wechselnden Ausdruck des individuellen Gestaltungsvermögens, den Reichtum der künstlerischen Schöpferkraft dokumentieren diese Blätter in ausgezeichnete Weise.

Die Deutsche Kunstgemeinschaft ist somit schon durch ihre rein praktische Arbeit eine Befürworterin des künstlerischen Porträts geworden.

Diese Aufgabe mündet folgerichtig in ihren weitgestreckten Arbeitskreis, der dazu berufen ist, der deutschen Kunstlerschaft eine gesicherte materielle Grundlage zu schaffen. Wenn das Bemühen der Deutschen Kunst-

gemeinschaft dem künstlerischen Porträt Einfluß und Geltung zu verschaffen, von Erfolg begleitet sein sollte, dann wird sie auch von dieser Seite her ihre große Aufgabe, Brücken zwischen bildender Kunst und Volk zu schlagen, gefördert haben.

Erwin Frehe



Kurt Baake
Originallithographie von E. Honigberger



Heinrich Schulz
Originallithographie von Erich Waske



Carl Legien
Originallithographie von Otto Marcus





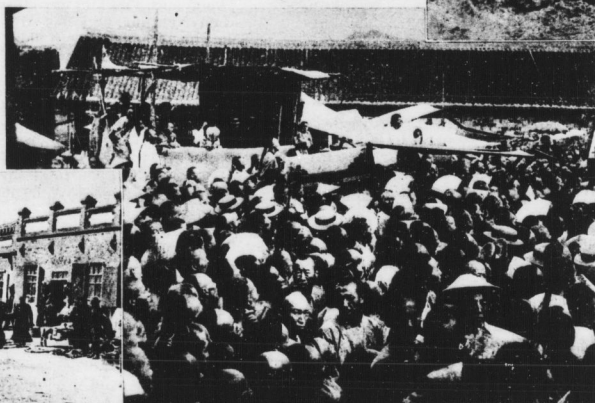
DIE Mandschurei

Oben: Kamele ersetzen in der Mandschurei das Pferd
Unten: Chinesische Volksversammlung in Buchedu

Die Mandschurei, aus deren Leben wir hier ein paar Bilder bringen, ist ein so wüstes Land, daß ein bekanntes politisches Nachschlagebuch kein Wort über sie enthält, und das beste deutsche Lexikon melancholisch erklärt, „wahrscheinlich selbständig“. Sie war früher ein nördliches Nebenland von China, lange Zeit heftig vom japanischen und russischen Imperialismus umstritten: auf ihrem Boden wurde



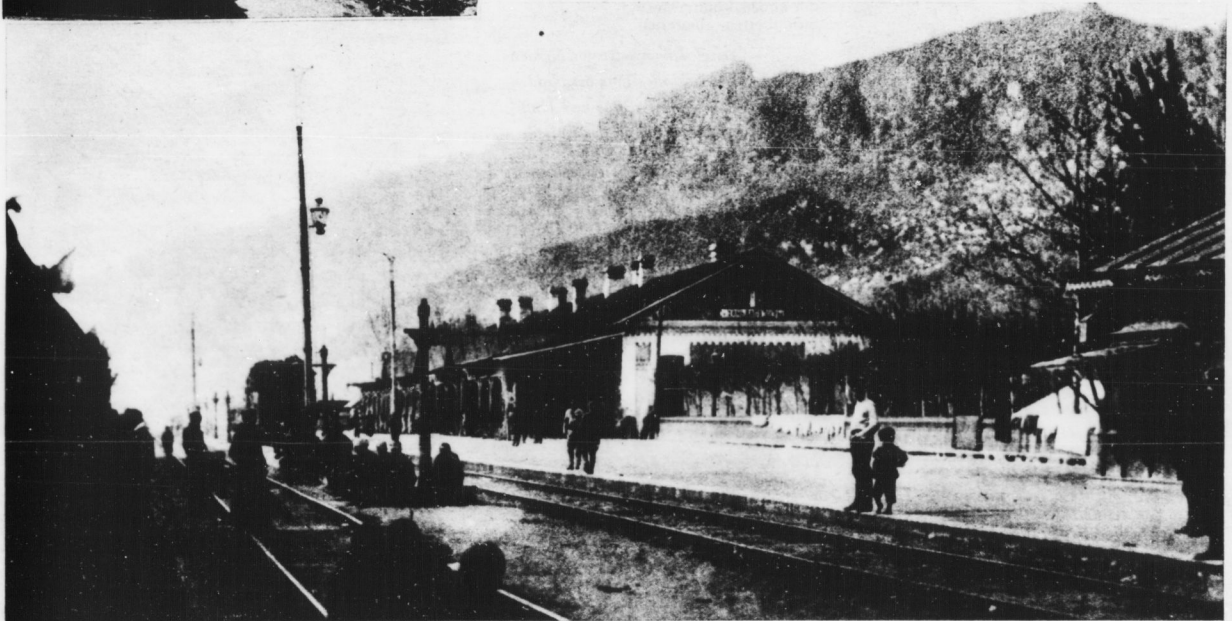
Ein chinesisches Dorf in der Nähe von Djai-Lan-Tun
Die Häuser sind alle aus Lehm erbaut



der russisch-japanische Krieg ausgefochten, der Konflikt um die Bahnen brachte vor zwei Jahren China dem Krieg mit der Sowjetunion nahe. Sie ist so groß wie Bayern, hat 20 Millionen Einwohner, meist Chinesen, ist fruchtbar und waldreich. Man baut Gold und Kohlen ab und Hirse, Sojabohnen, Weizen und Reis an. Mukden ist die Hauptstadt, Charbin ein bedeutender Verkehrs- und Handelsplatz, mit 400 000 Menschen, davon $\frac{1}{3}$ Russen. Hier überschreitet die Bahn nach Wladiwostok den Sunpari-Fluß; es ist das Tor nach China auf dem sibirischen Landweg und Verwaltungszentrum der ostchinesischen Bahn, die jetzt gemeinsam von China und Sowjetunion verwaltet wird. W. S.



Links: Marktleben in Charbin
Unten: Mandschurische Station Ujandassisy
Ein Militärzug hat hier Aufenthalt



Ostpreußen Landschaft



Der Spirdingsee im Sturm nicht die wesentlichen dieses Landstrichs zeigen. Sollte man inmitten der Luft-, Wasser-, Sand- einsamkeit noch das berühmte Nehrungstier, den Elch, antreffen, was gar nicht selten, so ist der Eindruck des Sagenhaften vollkommen. Ueber die Entstehungen der Nehrungen kennt man 5 oder 6 wissenschaftliche Lehrmeinungen. Jetzt sind beide, die Frische und die Kurische Nehrung, durch eine willkürliche Grenzziehung durchschnitten. Vielleicht in mancher Beziehung auch geologisch interessanter, ist ein Teil des der Kurischen Nehrung gegenüberliegenden Festlandes, das Elchrevier um das Delta des Memelstromes. Der Elch ist ein richtiges Vorwelttier, schon fortgesetzt im Aussterben begriffen. Obgleich er, im Gegensatz zur Stellerschen Seekuh und andern, nur noch in Brehms Tierleben auffindbaren Tieren, nicht in Gefahr kommt, der menschlichen organisierten Habgier zum Opfer zu fallen. Also sein Geschlecht ist uralte, wohl an die 50000 Jahre. Seine Heimat ist noch immer die uralte, ihm gemäße. Das ist die Tilsiter Niederung. Und er wird mit dem Aussterben wohl noch warten, solange die so bleibt. — Schon etwas mitteleuropäisch gesitteter bietet sich eine weitere ostpreussische Landschaft dar: Die Elbinger Höhen am Frischen Haff. Immerhin, man kann auch von hier aus etwas Ungewöhnliches sehen: Das Band der Frischen Nehrung und das Mündungsgebiet von Weichsel-Nogat. — In der Nähe von Elbing noch ein verschillender See in allen Stadien, der Drausen-see, eine abgeschlossene Welt für sich, die sagenhafte Handelsstadt Trausen aus der Heidenzeit ruht hier in den Tiefen. Fernerhin das Oberland mit der „Schiefen Ebene“. Und dann Masuren! Eigentlich Wasser mit Land dazwischen, 4000 Seen kennt man, Viertausend! Gletscherseen überdies, in der Eiszeit gebildet, Abschiedstränen der Eisberge, bevor sie für einige Zeit nach Norden sich verfügten. Unter ihnen der nächst dem Bodensee größte deutsche See, der Spirdingsee. Der schönste heißt Niedersee, ist 23 km lang, ein Rinnensee mit etlichen 10 Inseln. Ein Kanu-, Reiher-, Seeadlerparadies. Dazu noch mitten im tiefsten Wald, der größten Heide, der Johannisburger. Diese vielen Wasserflächen, großen und kleinen, schaffen auch über sich einen Himmel, wie man ihn sonst nirgends in Deutschland zu sehen bekommt, oder doch nur selten, es geschieht wohl durch die ungleiche Verdunstung, daß Wolkenzüge von märchenhafter Pracht entstehen und tiefglühende Sonnenuntergänge. Dann findet man schwerlastende, richtige melancholische Stimmungen, verstärkt durch stehengebliebene Blockhäuser aus dem Kriege. Der deutsche Ritterorden hatte im 13. Jahrhundert gegen die Einfälle der Litauer einen Vertrag aufgerichtet, die sogenannte „Wildnis“. Das noch heute vorhandene Stück davon ist die Rominter Heide, ein großer Wald ohne Heidecharakter. Landschaftlich bestimmt durch einen kleinen Fluß, die Rominte. Mitten in dieser verträumten Gegend erhebt sich urplötzlich ein fürchterliches Gebäude aus heroischer Wikingerzeit, direkt vom Norden importiert, das Jagdschloß Wilhelm II. Dann hat Ostpreußen noch den Samlandstrand, er kann sich mit Rügen messen. Ein Fehler muß trotz aller Heimatliebe erwähnt werden. Das Reisen ist hier nicht billig.

Robert Budzinski.



Der Bärtingsee

Merkwürdig, jetzt, da die Provinz Ostpreußen durch den Korridor von ihrem Mutterlande weiter entfernt ist, rückt sie dem Reich näher. Es ist beinahe die Gefahr vorhanden, daß sie zur Berühmtheit wird im Reiseverkehr, wenn auch nicht in Kreisen der Globetrotter und oberen Zehntausend. Früher kannte man von diesem Lande nur Masuren, allerdings meistens unsinniges Zeug, dann tauchte der Name der Nehrung auf. Fast sagenhaft muten die Berichte an über sie. Und wirklich, es ist schon etwas Seltsames dabei. Vor allem, man findet diese Naturbildung auf der ganzen Erde nur noch an der Mündung der Donau und am Amazonenstrom, aber viel verwuschener. Man hat hier den beiden Nehrungen poetische Namen gegeben von Heimatwütigen, aber sie sind nicht poetisch sondern großartig. 100 km weit zieht sich die Kurische Nehrung, ein schmaler Sandpfad, durch die Wasserwüste hin. Von vielen Stellen aus sind beide Gewässer, die Ostsee und das Haff, zu erblicken. Oftmals kann man denken, auf einem ungeheuren Floß zu schwimmen, oder auf einer Brücke ins Weltall hineinzugelangen. Zumal auch die meistens vegetationslosen Dünen und Sandberge unendliche Fernen vortäuschen und etwas Unirdisches an sich haben. Photographien können den richtigen Eindruck davon nicht vermitteln, weil wenig Formen sind. Auch den malenden Künstlern bietet die Nehrung Schwierigkeiten, sie wirkt zu metaphysisch körperlos. Natürlich mit Ausnahme der Siedlungen, die wieder andre, kompaktere Schönheiten, aber eben

Links: Dünenkette vor Nidden

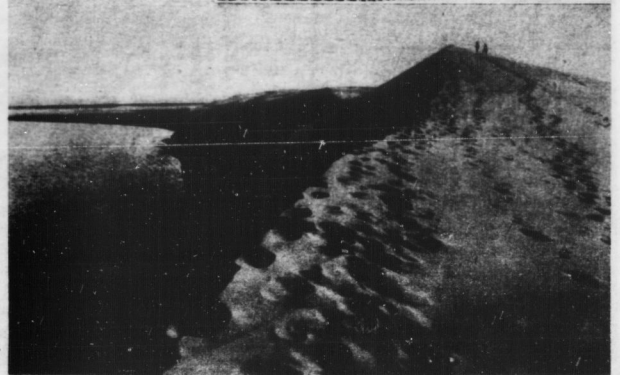
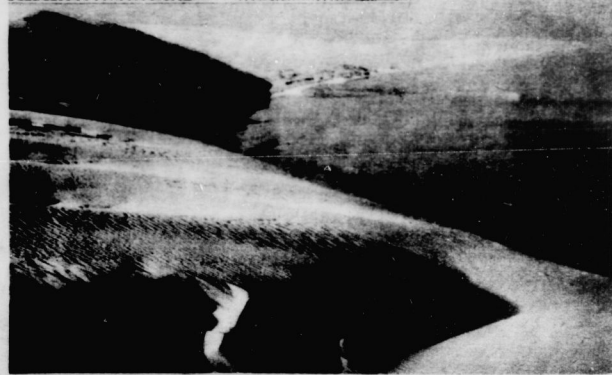
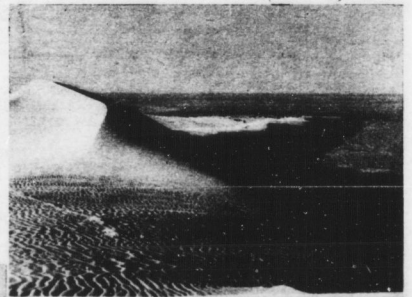
Rechts: Hohe Düne bei Nidden

Unten (links): Düne und Haff

Unten (rechts): Dünenzug an der Kurischen Nehrung

(phot. H. Schultz)

(Die nicht näher gekennzeichneten Fotos wurden uns vom Städtischen Verkehrsamt in Königsberg (O.-Pr.) freundlichst zur Verfügung gestellt)



De

Das Bl...
den. Bei...
gemächlic...
Bahn, bei...
blut mit...
weiß noc...
denn ich...
einhunde...
mal kam...
Leuten in...
ich nicht...
wie eine...
und ein...
fahrende...
harren, ...
Bücher...
gekomme...
Dorf bl...
Gefängni...
weil er...
aufgetre...
dem h...
Künstler...
Eintritt...
Nun a...
von Tre...
hatten, ...
frühstü...
leeren V...
sich in...
Der J...
Meinun...
„Was...
Die n...
taugeu...
nichts...
alles u...
all. K...
einen...
straßen...
Händ...
Pony...
Geld...
keins...
haben...
Meiste...
darf...
Böses

Da...
Helle...
seiner...
wie...
denen...
über...
sagen...
„A...
nach...
sagt...
„I...
woh...
Ger...
mir

Der kleine Akrobat / Erzählung von Valentin Traudt

Das Blut in unsern Adern ist grundverschieden. Bei manchen ist es so, als pumpe das Herz gemächlich sauren Tomatensaft auf ruhiger Bahn, bei andern rumort dunkles Tollkirsenblut mit Gebräus durch Hirn und Fleisch. Ich weiß noch von anderen Mischungen zu sagen; denn ich hatte in meiner Schulklasse mitunter einhundertzehn Buben und Mädel sitzen. Einmal kam mir aber ein Junge von fahrenden Leuten in das stille Gehege des Schulhauses, den ich nicht mehr vergessen kann, zäh und schlank wie eine junge Esche mit harzbraunen Augen und einem unerbittlich festen Mund. Wenn fahrende Leute längere Zeit an einem Ort verharren, müssen die schulpflichtigen Kinder die Bücher hervorholen. So war der Bert zu mir gekommen. Die Akrobatengesellschaft wollte im Dorf bleiben, bis ihr Führer seine acht Tage Gefängnis in der Kreisstadt abgerummt hatte, weil er dort ohne Erlaubnis mit seiner Truppe aufgetreten war. Die Leute bei mir waren mit dem halben Programm zufrieden und die Künstlerschaft nahm auch Eier und Speck als Eintrittsgeld entgegen.

Nun also der Bert! Wir lasen eine Erzählung von Treibern, die nur trockenes Brot zu kauen hatten, und den Jagdherren, die kalten Braten frühstückten und die leeren Weinflaschen hinter sich in die Büsche warfen. Der Junge sollte seine Meinung sagen.

„Was ich weiß, ist das: Die meisten Menschen taugen nichts. Und die nichts taugen, die haben alles und regieren überall. Kaum darf man einen Apfel an der Landstraße auflesen und ein Händchen Klee für das Pony rupfen. Man soll Geld haben, wenn man keins haben kann. Darum haben sie auch unsern Meister eingesperrt. Man darf uns doch nicht bloß Böses zutrauen?“

Dabei hatte so etwas Helles und Lichtes in seinen Augen gelegen, wie man es nur bei denen sieht, die von dem überzeugt sind, was sie sagen.

„Aber es gibt doch auch noch gütige Menschen“, sagte ich.

„In den Bergwäldern wohl. Gütige Menschen? Gerechte Menschen sind mir lieber.“

„Du müftest länger bei uns wohnen und etwas lernen.“

„Lernen wolle er schon gern; aber er liebt das Feld und den Wald und die Berge und den Zug durch das weite Land.“

„Du bist schon zu einsam geworden, Bert.“

„Wenn der Meister da ist, ist viel Arbeit. Ich soll eine Nummer werden.“

Weil die Dorftruppen unruhig wurden, mußte sich Bert setzen. Aber wenn er für seine Leute das holte, was meine Frau über unsern Tischbedarf gekocht hatte, konnte ich mit ihm sprechen. Der Meister war nicht sein Vater. Der war in irgendeinem Stall als Puppenspieler gestorben, weil er zu stark getrunken hatte. Da hätte ihn der Meister samt der Mutter zu sich genommen, die nun für die Truppe habe kochen müssen. Eines Tages aber sei die verschunden gewesen. Wo die nun sei, das wisse selbst der Meister nicht, der sie manchmal im Arm gehalten habe. — Und warum ich alle Abend ganz vornehm stehe, das wisse er auch.

„Warum, Bert?“

„Weil Sie auch von armen Leuten kommen.“

„Woher weißt du das?“

„Von den Augen.“

Mit lustigen Blicken sah er mich dabei an.

So einer hat unter dem Wandern oder wenn er in kalten Nächten im Heu wach wird, Zeit zum Nachdenken.

Als der Führer der Truppe angekommen war, wurde alles zum Aufbruch gerichtet. Vor dem Abzug brachte er seinen Dank ins Schulhaus. Ich sagte ihm, daß der Bert ein kluger Junge sei, aus dem etwas werden würde, wenn er auf die Schule käme.

„Auch so! Das wird ein Erster! Der hat Ausdauer und Mut. Wenn sich der Mensch das Schwere leicht machen lernt, dann hat er Freude. Woran er seine Kraft wagt, ist dann einerlei. Ach, und der Bert übt das Schwere ins Leichte hinein. Sie müssen ja erfahren haben, wie leicht er begreift? Er ist mir so ans Herz gewachsen wie ein eigenes Kind. Und er wird ein erster Künstler, und ich werde stolz auf ihn sein. Was er hier gezeigt hat an den Abenden, ist nichts Besonderes. Wenn er fertig ist, dann — auch wir dürfen vorher nichts verraten.“

Der Meister und seine Truppe bekamen noch alles, was ich an Kleidern abgelegt hatte, zwei Hosen, ein wollenes Wams und einen Ueberzieher. Das Pony hatte sich ein wenig herausgefüttert und sogar an Hafer gewöhnt.

Glücklich zogen sie ab.

Nach zwei Tagen kam Bert zurück und übergab mir eine Brieftasche, die im Futter des Ueberrocks gesteckt habe. Schon seit zwei Jahren hatte ich die verschmerzt, trotzdem wir damals vier Wochen bei Schmalhaus zu Tisch sein mußten.

„Es sind auch noch dreißig Mark darin“, sagte der Bub stolz.

„Ich erinnere mich nur auf zwanzig.“

„Was ich sage, das sage ich. Und nun gebt mir ein Brieflein, nicht wegen dem Meister, wegen den andern.“

Ich gab eine Bescheinigung und noch etwas mehr, auch ein Ende Wurst und eine Scheibe Brot.

Leicht wie er gekommen, enteilte Bert.

„Was soll man dazu sagen?“ fragte ich meine Frau.

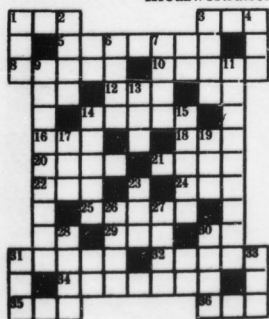
„Daß die Aermsten, an schweres Leben gewöhnten die besten sind.“



Novembernebel

Künstlerische Aufnahme von Kurt Hellwig

Kreuzworträtsel



- Waagrecht: 1. Schicksalsgöttin, 3. portugiesische Kolonie, 5. Priestergewand, 8. Männername, 10. Pflanzenbildung, 12. Hoherpriester, 14. Handhabe, 16. Narr (süddeutsch), 18. Beklemmung, 20. berittener Soldat, 21. Stadt in Westafrika, 22. Fluß in Afrika, 24. Titel, 25. Stadt in Ostafrika, 29. Raubfisch, 31. Fanggerät, 32. Stadt in Sachsen, 34. amerikanischer Denker, 35. Teil des Hauses, 36. Erfrischung. — Senkrecht: 1. Bier (englisch), 31. Singstimmige, 9. deutscher Badeort, 2. biblische Person, Offenbarung, 6. Kunstflieger, 26. Werkzeug, 13. nordischer Dichter, 23. indische Münze, 7. Musikwerk, 27. Baumaterial, 15. Frauennamen, 3. Stadt in der Schweiz, 19. biblische Frauengestalt, 30. nordischer Männername, 11. europäisches Gebirge, 4. nordische Gottheit, 33. Tierkadaver.

Wechselbar

Im Schiff versteckt / Hab ich entdeckt / Das Wort, das wandelt sich zum Staat / Sobald für t ein i sich naht.

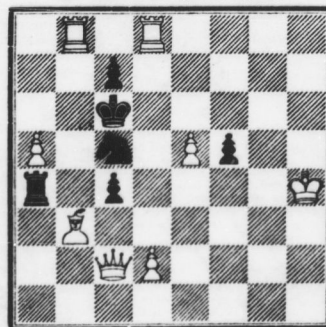
Auflösungen der Rätsel aus der vorigen Nummer:

Figurenrätsel: f, dur, Nurni, Itzehoe, Kleid, Chur, i = Friedrich Kind. — Sprichworträtsel: Angedenken an das Gute hält uns immer frisch bei Mute.

Schach

(Geleitet von der „Freien Arbeiter-Schachvereingung Groß-Berlin“.)

Schachaufgabe Nr. 574 (23. 11. 30)
Karl Kaiser, Stuttgart (Original)



Matt in 2 Zügen

Lösung zu Nr. 573 (E. Löbel): Kh5, Dg5, Tb4, h1, Sd4, Bc1, c6, e4 (8) — Ka5, Tt4, Lgt, Sf3, Ba6, 7, d4, g4, f, h2, 6 (11) — 34. 1. Sf5! Dc2. 2. Sc3; 3. Sxc4#. 1. . . . Sc5; 2. Dxc2, Tf2; 3. Dxc4#. Eine Darstellung des

Meiznauer-Treffpunktes. Die opferlose Hinlenkung zum Treffpunkt (e5) drückt die Anschaulichkeit des Mechanismus so weit herab, daß der Treffpunkt von manchem Löser übersehen werden dürfte! Bei der Opfer-Hinlenkung ist das nicht gut möglich! 1. . . . T bel.; 2. Dc7+ usw. 1. . . . Sc1; 2. Sc6; 3. Sb7 resp. Sc4#. 1. . . . Sd2; 2. Sc3, Txc4; 3. Db7+.

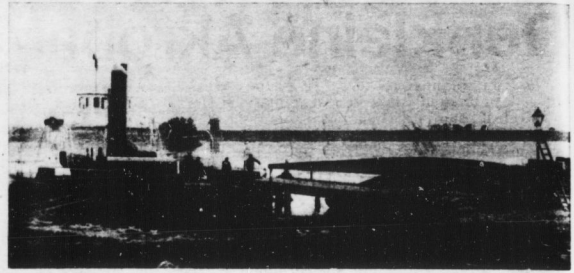
Französische Partie

Vom Magdeburger Bundesturnier, Pfingsten 1930.
Weiß: Bock, Breslau; Schwarz: Wehefritz, Nürnberg.

1. e2-e4, e7-e6; 2. d2-d4, d7-d5; 3. Sb1-c3, Sg8-f6; 4. e4-e5, Sf6-d7; 5. f2-f4, c7-c5; 6. Sg1-f3, Sb6-c6; 7. Lf1-b3, Dd8-c7; 8. 0-0, a7-a6; 9. Lb5xc6, Dc7xc6; 10. Kgl-h1, Sd7-b6; 11. Dd1-e1, Le8-d7; 12. b2-b3, Dc6-c7; 13. a2-a4, 0-0-0 (Das Schwarz gerade in den weißen Angriff hineinrochiert, ist allerhand Kühnheit, die ihn sehr leicht ins Verderben bringen konnte); 14. a4-a5, Sb6-a5; 15. Le1-e3, Kc8-b8; 16. Sf3-g5, Ld7-e8; 17. De1-f2, e5xd4; 18. Le3xd4, Lf8-b4; 19. Sc3-a4, Le8xa4; 20. Ta1xa4, Lh4xa4; 21. Ld4-a7+, Kb8-c8; 22. Sg5xf7 (In solchen Stellungen kann man den Angriff natürlich auf verschiedene Arten fortsetzen. Weiß täte aber besser, seine Bauern mit c4 vorzustoßen, damit die Linien offen und die Türme wirksam werden können); 22. . . . Dc7xf7; 23. Ta4xa5, Td8-d7; 24. La7-c5, Td7-c7; 25. Le3-d6, Te7-c6; 26. Df2-a7 (Nur scheinbar stark, es kommt wenig dabei heraus); 26. . . . Sa8-c7; 27. Ta5-c5 (Jetzt ist Weiß schon um die Fortsetzung in Verlegenheit. Der Abtausch erleichtert dem Gegner das Spiel); 27. . . . Te6xc5; 28. Da7xc5, Df7-d7; 29. Tf1-f3, Dd7-c6; 30. Tf3-c3, Sc1-b5 (Der Sturm ist vorüber und Schwarz aus der Bedrangnis heraus); 31. Dc5xc6, h7xc6; 32. Te3xc6+, Ke8-b7; 33. Te6-c5, Sb5xd6; 34. e5xd6, Th8-d8; 35. Te5-c7+, Kb7-b6; 36. Te7xc7, Td8xd6; 37. e2-c3, Td6-c6; 38. Tg7-g3, d5-d4. Den Mehrbauer konnte Weiß auf die Dauer nicht halten und im 63. Zuge einigte man sich auf remis.

Fischerei am Weichseldurchstich

Der Eisgang auf der Weichsel ist ein grandioses Naturschauspiel, war in früheren Jahren aber auch ein gefährliches Ereignis für die Anwohner. Der Eisgang brach dann die Dämme. Meilenweit überflutete das Wasser das Land. Ein alter Fischer, der mir sein Tagebuch zur Verfügung stellte, schreibt, daß das Wasser bis zu 2 m hoch in den Häusern stand und Menschen und Vieh auf die Böden flüchten mußten. Bei einem Durchbruch kamen große Mengen Vieh und zahlreiche Menschen um. Um die Gefahren, die der jährliche Eisgang mit sich brachte, zu beseitigen, wurde 1891 bis 1894 das Land von Siedlerfähre nach der Ostsee (Schiewen-



Weichseldurchstich
Dampföhre bei Schiewenhorst. Im Hintergrunde die historische Mühle bei Nickelswald

horst) durchstochen und der Weichsel noch ein künstlicher Ausgang zum Meere geschaffen. Zu Schiffsahrtzwecken ist der Durchstich kaum benutzt worden. Doch haben die Fischer nun ihr Brot. Die hauptsächlich hier gefangenen Fischarten und deren Fangzeiten sind: Neunaugen im Herbst; Lachs von Mitte Oktober bis Mitte März; Breitlinge (Sprotten) von Oktober bis April; Maifische im Mai; Aale von Mitte April bis Anfang Oktober; Flun-

Links:
Lachsnetz wird eingeholt
Der erste Lachs
Unten:
Lachsfischer erwarten ihre Zeit, um eine Trift abzutreiben



den von Anfang Juli bis Mitte September; Zaerten während des ganzen Jahres. Neunaugen werden in Reusen, die, an eine Leine gebunden, auf dem Grunde des Flusses liegen, gefangen, Lachse in Netzen, mit denen die Fischer den Fluß hinabtreiben. Die Zaerten-, Flundern-, Breitlings- und Maifischnetze werden auf See ausgesetzt, verankert, über Nacht stehengelassen und am andern Morgen wieder eingeholt. Die Fangergebnisse sind oft so gering, daß die aufgewendete Arbeit in keinem Verhältnis zum Gewinn steht. Zu Beginn der Lachsfangzeit treiben viele Fischer wochenlang ihre Triften, ohne einen Lachs zu bekommen; ebenso bringen sie vom Zaerten- und Breitlingsfang oft nur wenige Pfund mit. Hinzu kommt, daß Scharen von Seehunden (diese Plage war in den letzten Jahren besonders groß) die Netze leerfressen. Daß die Not in den Fischerdörfern eher zu Hause ist als der Wohlstand, ist nur zu verständlich.

Johan Rendal

Unten:
Breitlingsfang auf hoher See
Die Mangen werden eingeholt



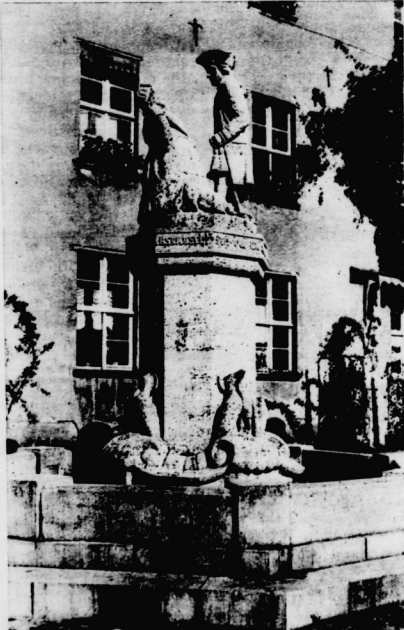
Der Handschuh nach altem deutschem Recht

Der Handschuh hatte im alten deutschen Recht nach mancherlei Richtung hin eine große Bedeutung. Eine grausige Stelle mußte der Handschuh in der alten deutschen Heidenzeit bei der Urteilsfindung gegen einen schweren Verbrecher spielen. Unter Beschwörungsmottern machten die heidnischen Priester einen eisernen Handschuh glühend heiß, den dann der Angeschuldigte über die Hand ziehen mußte. blieb diese unverletzt, was aber wohl unmöglich war, so mußte Freisprechung erfolgen, zeigten sich jedoch Brandstellen, so stand fest, daß der Angeschuldigte das Verbrechen begangen hatte, und er wurde verurteilt. Bei den alten Sachsen bedeutete die Uebergabe oder Uebersendung eines Handschuhs immer eine Schenkung. Das ging auch in das Reichsrecht über. Das Recht, einen Markt einzurichten, wurde vom Kaiser durch Uebersendung eines Handschuhs gewährt. Daher heißt es auch im „Sachsenspiegel“, dem ältesten deutschen Rechtsbuch: „Es darf niemand einen Markt aufrichten, es sei denn, daß der Kaiser auf die Stadt seinen Handschuh sende.“ Auch die Gründung von Städten war an die Uebersendung eines kaiserlichen Handschuhs gebunden. Der Ueberbringer einer guten Botschaft hatte nach altem deutschen Rechtsbrauch Anspruch auf ein Paar Handschuhe.

Links:
Karl Wiedemann ein treuer Genosse in Ruhland, feierte seinen 60. Geburtstag

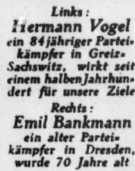


Links:
Reiterbrunnen vor dem Rathaus zu Neubrandenburg. Dargestellt ist eine Szene aus des Dichters Worte »Dörländlinge



Links (unten):
Landarbeiter pflegen den internationalen Gedanken Alljährlich geben sich holländische und ostfriesische Landarbeiter abwechselnd in einem holländischen oder deutschen Grenzort ein Stelldichein. Auf diese Weise werden die internationalen Beziehungen zwischen den Landarbeitern diesseits und jenseits der Grenzen gefördert und aufrechterhalten. Wir bringen eine Aufnahme vom diesjährigen Herbsttreffen in Bunde (Ostfr.) et.

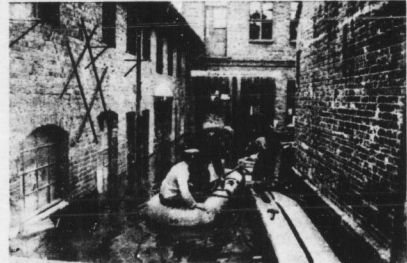
Rechts: Das neue Krematorium in Forst (Lausitz)



Links:
Hermann Vogel ein 84jähriger Parteikämpfer in Greiz-Sachsitz, wirkt seit einem halben Jahrhundert für unsere Ziele



Rechts:
Emil Bankmann ein alter Parteikämpfer in Dresden, wurde 70 Jahre alt



Das Hochwasser in Frankfurt a. d. O.

Laufstege mußten errichtet werden, um den Fußgängerverkehr in den gefährdeten Straßen aufrechtzuerhalten



Gruppenbilder können keine Aufnahme finden. Bildern aus dem Organisationsleben muß die kostenfreie Nachdruckerlaubnis des Photographen beiliegen. Bilder und Manuskripte sind nur an die Redaktion von „Volk und Zeit“, Berlin, Lindenstraße 3, zu senden. — Einsendungen für eine bestimmte Nummer sind 15 Tage vorher einzureichen. — Redakteur: L. Solomon-Lesen, Müllrose (Mark). — Bei allen Einsendungen ist anzugeben: Ausgabe — Druck und Verlag: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt, Paul Singer & Co., G. m. b. H., Berlin SW 66, Lindenstraße 3